

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

1. JAHRGANG, NR. 6

OKTOBER 1948

PREIS: 60 GROSCHEN

War unser Opfergang zwecklos?

Von Waldemar Quasler.

Sinnlos war unser Opfergang nicht. Wir kämpften gegen die Barbarei, für die Freiheit! Die Opfer, die gebracht wurden, waren groß: an Menschen und Material, zu schweigen von dem bürgerlichen Glück, das wir gewonnen wurde, von der Zufriedenheit, die wir dahingaben, vom Geborgensein bei Weib und Kind, das wir verloren, und von dem traumatischen Jahren, die im Zeitestrudel verschwanden.

Die Kraft, die uns steuerte, kam von der Liebe zu unseren Angehörigen, vom Abscheu gegen unsere Bedrucker und — wir wollen ehrlich sein — vom Elan aus mit den großen, friedliebenden Völkern dieser Erde.

Im Glauben an die Demokratie, an das wahre Recht und die große Freiheit nahmen wir den Kampf gegen Adolf Hitler auf, gegen seine Partei und sein System. Wir glaubten an den Sieg der Gerechtigkeit, der Moral und der Anständigkeit!

Ist es indessen so weit, daß wir recht tun, wenn wir resigniert erklären: Es war umsonst!

Sollten wir heute verzweifeln, weil Unfreiheit und Unethikwelt Triumphe feiern und wir, eine Kulturrelik erster Ranges, in Ketten gehalten werden? Daß man uns, selbst in den Bezirken unseres privaten Lebens, becommandet und schikaniert und belästigt, unsere Briefe zensuriert? Sollten wir verzweifeln, weil Österreich, ein Hort des Christentums und der abendländischen Welt, einem Ruchschwermist gleich-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der Frieden in weiter Ferne ...

Dorothy Thompson schreibt in der „New York Volkszeitung“, New York einen interessanten Artikel zu obigem Thema. In Bezug auf die Sowjet-Union führt sie an:

Ihre Ziele wurden kürzlich durch eine Unterhaltung zwischen einem amerikanischen Journalisten Kate White von „Christian Science Monitor“ und einem inkostierenden Schriftsteller Howard Fast auf der Tagung der Wallace-Partei enthält. Herr White fragte Herrn Fast, was Wallaces Behauptung bedeuten solle, wonach es keinen Konflikt in Berlin gäbe, wenn er, Wallace, Präsident wäre.

Herr Fast antwortete: „Dann gäbe es keine Krise, weil wir aus Berlin herausgehen würden.“

„Und was dann weiter?“ fragte Herr White.

„Darnach würden wir aus Westdeutschland, aus Europa und aus Asien abziehen“, antwortete Herr Fast, wie mir von Herrn White mitgeteilt wurde.

Herr Fast hätte noch weiter gehen können. Nach Europa und Asien würde Südamerika kommen, das heute schon von den Kommunisten entsprechend bearbeitet wird, und dann wäre die Einkreisung Nordamerikas vollständig.

Die schwächste Position der Westmächte ist Deutschland, weil unsere Politik seit 1945 die Vorbereitung dieses Landes für den Kommunismus gefördert hat. Was nötig gewesen wäre, war die Liquidation der Nazirevolution, des Mordens,

der Gewaltanwendung, der Raschexzesse und die Wiederherstellung von Gesetzmäßigkeit, Ordnung und Menschlichkeit. Aber wir haben in wachsendem Maße zum Nihilismus und zur Verzweiflung beigetragen.

Ohne Zweifel sind heute achtzig Prozent der deutschen Bevölkerung antkommunistisch. Aber diese Haltung ist nicht sehr tief. Eine Gesellschaft unverantwortlicher Massen unter militärischer Zwangsherrschaft, deren Tradition während mehr als eines Jahrzehnts der Hitler-Ausscheidungen zerstört wurde, deren Widerstandsbewegung von allen Kriegsführenden mißachtet und ignoriert wurde, deren beste Politiker überzeugt sind — durch die Gleichgültigkeit der Engländer, durch die rücksichtslose Gier der Franzosen und die bürokratische Improvisierte Politik der Amerikaner —, daß nichts auf der Welt ihnen die Würde und die Freiheit wiedergehen wird, schwankt wie ein Wetterhahn, wie es jeweils dem Zusammenstoß der Gefühle der Enttäuschung und der Gewalt der herrschenden Kräfte entspricht.

Daß wir keinen Frieden haben, kommt daher, daß der Westen nichts geschaffen hat, woran sich die Hoffnung der Menschen entzünden, worum sich die Geister scharen könnten, um die Fortdauer der Gewalt durch den Glauben an Menschenwürde und Gesetz zu bekämpfen.

(Fortsetzung von Seite 1)

gestellt wird? Weil fremde Truppen von unserer Substanz leben? Weil selbst ein Großbritanniens mit einer sozialistischen Regierung Besatzungskosten verlangt, während es kolossalen Analphabeten und Ungläubigen den Zoll der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Souveränität schenkt? Sollen wir kapitulieren, weil aus unserer Wirtschaftslösung durchschlägt und aus dem reifen Ertrag der landeseigenen ökonomischen Quellen und Güter verentfällt? Sollen wir aufhören, an die Menschrechte zu glauben, weil fremde Mächte, Väter und Söhne nach Kopfzerren und unserer Mitleid reißen?

Sollen wir an dieser Schande, die Mut aus Leben verliert?

Nein und nochmals nein! Diese Schande, in die Österreich und sein Volk gebracht worden sind, ist die Schande der anderen! Nicht wir, die Tausende von Österreichern, die der Freiheit wegen in die Gefängnisse, Zuchthäuser und Konzentrationslager des Dritten Reiches gebracht wurden, haben versagt, nicht wir sind den Gesetzen und Regeln der menschlichen Moral wider gewesen, sondern die anderen, die unser Elend unter in der Vergangenheit, noch in der Gegenwart erkannten und respektierten.

Die anderen reden von Demokratie, ändern aber nicht danach. Sie haben es so weit gebracht, daß wir, die Träger der bodenständigen Demokratie, weder für unser Land die volle Verantwortung zu tragen insofern sind, daß unsere ganze Kraft dem Aufbau unseres Heimatlandes, seiner Wirtschaft und seiner Kultur widmen können. Oder glaubt man etwa, daß es uns eine Ehre ist, Skizzen neuer Vögte zu zeichnen, nach dem Despot Hitler und seine Trabanten erledigt werden? Die anderen haben aus Österreich ein Problem- und Exerzierfeld ihres Machtwahns gemacht. Die Großen von damals, die uns 1935 allseits im Stich ließen und Österreich und sein Volk in die Rachen der nationalsozialistischen Verbrecher warfen, sind an die Stelle Hitlers getreten.

Liegt es an uns, daß eine Schande die andere ablöst?

Nein, diese Schande fällt auf die Völker, Parlamente und Regierungen treffen, die Akteure der Verantwortlichkeit tragen.

Wir lehnen diese Verantwortung ab; zunächst dem eigenen Volke gegenüber, vor allem aber den Landeluten, die aus der Finsternis des Nationalsozialismus kommen und blühend erblühen: Seht, das ist die vielgepriesene

Demokratie! Das, was heute unter dem verachteten Begriff von England, Frankreich, Rußland und den Vereinigten Staaten in Österreich sich abspielt. Aut mit Demokratie nichts zu tun. Das ist eine beschränkte Generalpolitik, ist der Ausdruck eines Besatzungsregimes, für das zwei Faktoren ernsthaft sind und so lange bleiben werden, als ein solcher Regime herrscht:

a) Der Nationalsozialismus und alle seine Träger, die seinen Wider- oder Widerstand sein und

b) die Völker, die in der Widerstand leben, die besitzigen „demokratische Erziehung“. Dafür danken wir. Wir sind Demokraten und unsere Demokratie, sobald sie sich in Freiheit und nach eigener Gesetzlichkeit entwickeln kann, wird bestimmt ebenso gut sein, wie jene in England, Frank-

reich, Rußland oder den Vereinigten Staaten.

Wir lehnen aber auch jede Verantwortung gegenüber der gesamten geschaffenen Welt ab.

Und weil sie dies tun — die Demokratie verpflichtet uns zu unbegrenzter Ehrlichkeit —, legen wir gleichzeitig ernst das Bekenntnis ab zur Demokratie, zur Freiheit und zum natürlichen Recht der Menschen! Unsere Demokratie dünkt uns, auch selbst, was wir seit 1945 zu erleben und zu erfahren Gelegenheit hatten, besser, sie hat nichts mit Völkerverwandschaft, nichts mit Menschen und Wirtschaftsmut zu tun, sie liegt in der uns gegebenen Ausdrucksfähigkeit, in der ungeschwächten Kraft zum Leben und im tiefen Glauben an Christus, der uns belehrt, daß auch für die, die „nicht wissen, was sie tun“.

Dr. R. Pechel über Berlin

Unser Freund, Dr. Rudolf Pechel, Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, mit dem wir lange Zeit im Konzentrationslager Sachsenhausen bezaunten waren, gehörte mit zu den Teilnehmern der Konferenz für moralische Aufrüstung in Caix. Auf seiner Rückreise nach Berlin suchte er Station in Bern und erklärte Journalisten u. a., daß unter der Jugend eine große Aufgeschlossenheit für religiöse Fragen vorhanden sei. Die Haltung, mit der die Berliner die gegenwärtigen Widerwärtigkeiten ertragen, verdient Anerkennung, hat aber nichts mit Heroismus zu tun, von dem man gründlich geholt ist. In vielen der durch den Konflikt unter den Besatzungsbehörden entstandenen Situationen gilt es, sich durch Situationen zu schlagen, für deren Beantwortung man von der Heiligkeit her Routine und Training besitzt. Von geistiger Substanz ist im allgemeinen sehr wenig geblieben, als man erwarten zu dürfen glaubte. Es scheint, daß die Menschen zum Zusammenbruch rascher Distanz gewonnen haben, als nach dem ersten Weltkrieg. In einem schwierigen Aufgabenkreis stieg in Berlin die Last von der Presse. Die Beschaffung wahrheitsgetreuer Nachrichten begreift den größten Schwierigkeiten. Für den journalistischen Nachwuchs ist der „Bildungsgang“ unter Hitler eine starke Belastung; die Tagesfragen gestaltet kaum, Verständnis nachzuholen, das der

Berliner Alltag mit dem arbeitslosen Gang zur Arbeitsstätte und zu den anstößigen Äußern keine Mühestand erlaubt.

Die Frage, ob sein in der Schweiz verlegtes Buch „Deutscher Widerstand“ in Deutschland erhältlich sei, mußte Dr. Pechel verneinen; die Besatzungsbehörden haben die Verbreitung bis jetzt nicht gestattet.

(Lieber Pechel! Für wen hast Du eigentlich Dein jüngstes Buch geschrieben? Für die deutsch-schweizerischen Demokraten? Ich dachte, für Deine lieben deutschen Völkergenossen, Ansehens hast Du aber so weit gewonnen. Du hast gegen Hitler gekämpft und geschrieben, um der Freiheit willen, dafür verdient Du ein Gespräch. Jetzt schreibt Du, lieber Genosse, ein Widerstandsbericht! Ja, glaubst Du denn, das geht so weiter? Einmal muß Schluß gemacht werden, auch mit den Widerstandsgelehrten! Schreibe doch über den Weltsozialismus. So etwas, wenn es schon genug ausfällt, wird bestimmt zugelassen werden.)

Wohnungen gesucht

In Haupt- und Nebenstädte für ausländische Menschen, denen ein Heim fehlt. Zuschriften an den „Freiheitskämpfer“, Wien 11, Körnerstraße 11.

Hans Leinkauf;

Der Kampf geht weiter!

Nachdem der Bund der politisch Verfolgten als überparteiliche Organisation aller ehemals politisch Verfolgten wegen parteipolitischen Gegensätze, die ein gezieltes Zusammenarbeiten verhinderten, von Innenministerium aufgelöst werden mußte, sammelten sich die ehemaligen politischen Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft im Rahmen jener Partei, die ihre Weltanschauung vertritt und wegen der sie seitens des Kampfes gegen den Nationalsozialismus in Haft gerieten oder sonst einer politischen Verfolgung ausgesetzt waren. So wurde auf Grund eines Beschlusses des Bundesparteiparagades der Österreichischen Volkspartei die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten ins Leben gerufen mit der Aufgabe, im Rahmen der Österreichischen Volkspartei die Interessen ehemals politisch Verfolgter wahrzunehmen und ihre Forderungen im Wege der Gesetzgebung zum Erfolg zu führen. Nach kaum sechsmonatiger Tätigkeit des Wiener Landesverbandes der ÖVP-Kameradschaft, die u. a. mit der Erfassung aller der ÖVP nachstehenden ehemals politisch Verfolgten sowie mit der Gründung der Bezugsgruppenausgafäll war, ist es u. a. gelungen, in zahlreichen Sitzungen des Vorstandes ein Wiedergutmachungsprogramm aufzustellen, in dem alle berechtigten Forderungen der verschiedensten Interessengruppen enthalten sind. In diesem Programm sind auch erstmalig die berechtigten Wünsche der gemäßregulierten Beamenschaft zum Ausdruck gekommen. Im Bund der politisch Verfolgten wurde diese für das österreichische Staat so brennende Frage aus rein parteipolitischen Gründen immer wieder verschleppt. Wenn es auch richtig ist, daß die gemäßregulierten Beamten nicht das schwere Los des KZs und Zuchthausens mit uns teilen, so darf doch nicht übersehen werden, daß dieser Personenkreis wegen seiner aufrichtigen Gesinnung und vor allem wegen seiner völkischen Treue zu Österreich allen oft die Zwangspensionierung oder die frietlose Entlassung ohne alle Beistie auf sich nehmen mußte. Es erübrigt sich, darüber zu schreiben, was es für einen aufrechten österreichischen Beamten, der jahrelang seinen öster-

reichischen Vaterland treu gedient hat, heißt, über Nacht, wie ein Geflüchteter, zur Welt er brutalen Machthabern sich nicht beugt, auf die Straße gesetzt zu werden. Es war daher für die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten eine selbstverständliche Aufgabe, im Geiste des Solidariismus sich auch dieser Menschen anzunehmen und gemeinsam mit ihnen den Kampf für die Forderungen aller politisch Verfolgten des Naziregimes zu führen.

So wurde aus der jungen Organisation eine Gemeinschaft ehemals Geächteter und Geflüchteter, die sich in Zukunft bereit ist, den Kampf gegen Gewaltmethoden, gleichgültig, ob von rechts oder von links kommend, auf ihre Fahne zu schreiben.

Wenn nun hin und wieder aus den Reihen ehemals politisch Verfolgter die Frage auftaucht, warum jetzt auf einmal die KZler und politisch Gefangenen parteipolitisch aufgespielt sind, anstatt überparteilich den gemeinsamen Kampf zu führen, wenn immer wieder von der Gesinnung der Lagerstraße oder der Zellengemeinschaft gesprochen wird, dann soll dazu ein offenes Wort gesagt werden.

Wir waren uns vor und in der Haft eilig im Kampf gegen den von uns alles so gehalten Nationalsozialismus und wir waren uns auch eilig, daß es in unserem Vaterland, nach Niederlegung der braunen Pest, nie wieder zu einer Gewaltherrschaft kommen darf. Ja, wir waren uns auch eilig darüber, daß es in modernen Staaten nur eines geben kann: Demokratie. Demokratie bedeutet u. a. auch, daß es Parteien verschiedener Weltanschauung gibt, die in hohem und vor allem in menschenswürdiger Weise den Kampf um die Erfüllung ihrer Programme führen, ohne den Gegner zu kerkern, zu terrorisieren oder gar hinter Stacheldraht zu setzen.

Diktatur! Wir haben sie an eigenen Leib verspürt. Wir wählten die Demokratie, bekämpften die Diktatur mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln und mußten daher die schwersten Opfer auf uns nehmen, während Tausende und aber Tausende unserer besten Kameraden im Kampf für Freiheit und Menschenwürde ihr Leben hingaben.

Dieser harte Übergang ging zu Ende, die hitlerische Kriegsmaschine wurde zertrümmert und es öffneten sich die Tore deutscher KZs und

Zuchthäuser. Wir erhielten unsere so lang ersehnte Freiheit wieder und waren der Meinung, daß uns auch jedes Diktaturgeflücht durch den totalen Zusammenbruch hitlerischer Ideologien von jedermann verpönt sei. Da fiel ein neues Schlagwort: Volkedemokratie. Viele von uns konnten sich darunter wenig vorstellen, wir wußten nichts dapiit anzufangen. Erst als es uns in verschiedenen Nachbarstaaten vorpraktiziert wurde und auch in Österreich eine Handvoll Neopatrioten danach riefen, wurden wir hellhörig. Da hören wir wieder den Namen KZ., da gehen wieder Menschen in die kalten Mauern der Zuchthäuser und stecken ihren Kopf durch die Gitterstäbe eines Gefängnisfensters, um ein paar Minuten frische Luft zu schnappen, bis sie von Gefängnisbeamten mit geladenem Gewehr verjagt werden, da verlassen wieder Menschen bei Nacht und Nebel ihr Stückchen geliebte Heimat, um in der an sich so bitteren Emigration wegsitzend ihre Freiheit zu erhalten.

Jetzt wissen wir, warum es geht und nehmen wir Kenntnis, daß unser Kampf, der gegen Hitler begann, noch immer nicht zu Ende ist, daß es noch immer Menschen gibt, die diktatoristisch die politische Meinung und Gesinnung des anderen unterdrücken wollen. Wir kamen zur Überzeugung, daß unser Übergang ansonst gewesen wäre, daß wir das Verbleibens unserer toten Kameraden, die mit erhobenem Haupt zum Schafot schritten, schlecht hätten und erfüllen würden, wenn wir nicht abermals den Kampf um die Freiheit unseres Vaterlandes aufnehmen würden. Daß uns dies auf einer überparteilichen Plattform niemand gönnen kann, ist uns in Anbetracht der sonderbaren Verhältnisse, unter denen wir gezwungen sind zu leben, klar.

Die politisch Verfolgten, die nicht für eine Partei, sondern für ihr Vaterland und im Kampf für ihre christliche Weltanschauung zur Erhaltung abendländischer Kultur die schwersten Opfer auf sich nehmen, sie haben sich heute der Partei des Solidariismus, der Partei des österreichischen Volkes angeschlossen. Mit ihr führen sie gemeinsam — und stehen in vorderster Reihe — den Kampf gegen jede Diktatur, für Demokratie und Menschenwürde in einem glücklichen und schließlich freien Vaterland.

Dr. Martin Wuttke:

Kärntens Treue

Aus 19. Oktober 1920 fand die Volksbefragung in Kärnten statt. 29.291 Personen waren stimmberechtigt. 22.925 stimmten für Österreich und 11.379 für Südslovenien. Mit diesem Volksvotum war einmündig und für immer die Zugehörigkeit Kärntens zu Österreich dokumentiert.

Die Reflektion.

Ihr Name Kärnten ist von allen heute gebräuchlichen Landschaften der österreichischen Alpenländer der älteste. In der alten Form „Karantanum“ kommt er zum erstenmal zu Ende des 8. Jahrhunderts vor, die Karantanen werden schon im 7. Jahrhundert genannt. „Österreich“ — Österreich taucht erst 996 auf, Steiermark im 11., Tirol im 12. Jahrhundert.

Kärnten hat im frühen Mittelalter auch eine viel bedeutendere Rolle gespielt, als die anderen Ostalpenländer. Daher wird es denn auch in der späteren Karolingerzeit öfter als „Königreich“ bezeichnet. Es ist das einzige Land in den Ostalpen, das königliche Paläste besaß. Und ein autarkischer Sprössling des Landes, der kraftvolle Arnulf „von Kärnten“, wurde 887 ostfränkischer König, 896 Kaiser.

Kärnten, 976 von Herzogtum Bayern abgetrennt, war auch das älteste deutsche Herzogtum auf österreichischem Boden. Es erstreckte sich anfangs über ganz Steiermark, Osttirol, den Langen und den südlichen Teil von Niederösterreich. Die Ostmark wurde erst 1156 zum Herzogtum erhoben, Steiermark, ursprünglich eine Mark Kärntens, 1180.

Im 1835 besaß Kärnten eigene Herzoge, aber auch nach der Erwerbung des Landes durch die Habsburger war es durch Jahrhunderte hindurch ein selbständiges Herzogtum innerhalb des habsburgischen Ländergebietes. Seine historische Bedeutung kommt auch darin zum Ausdruck, daß es bis 1753

in allen landesfürstlichen und landständischen Urkunden als „Erzherzogtum“ bezeichnet wird. Bis in die Zeit Maria Theresias besaß Kärnten eine eigene Verfassung und Verwaltung, einen eigenen ständischen Landtag, eigene Gesetzgebung und eigene ständische Behörden, die allerdings, seit Erzherzog Karl, dem innersösterreichischen Zentralstellen in Graz als letzter Instanz untergeordnet waren. Erst durch die Einführung des absoluten Einheitsstaates und der Zentralverwaltung sowie durch die Errichtung der neuen landesfürstlichen Behörden in Klagenfurt unter der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef wurden der Landtag und die ständischen Behörden zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt.

Kärnten besitzt auch im Bistum Gurk eines der ältesten Bistümer in den Ostalpenländern. Nur Salzburg und Brixen sind älter. Die ältesten mittelhochdeutschen Dichtungen auf österreichischem Boden, erhalten in der berühmten Mittelalter Handschrift, sind in Kärnten entstanden. Kein Land im heutigen Österreich hat so viele und so bedeutsame Spätkunstleistungen der romanischen Baukunst und Malerei aufzuweisen als Kärnten. Auch die Zeit der Gotik schuf hier eine Fülle von erstklassigen Kunstwerken.

So kann Kärnten auf eine mehr als tausendjährige Geschichte und auf unvergängliche Kulturleistungen zurückblicken. Es hat aber auch zahlreiche Proben standhafter Treue und heldenhaften Opfertums abgelegt.

Als im Kriege Kaiser Maximilian gegen die Republik Venedig 1508 die Venezianer in Kärnten einfallen drohten, wurden diese von den Kärntnern an den Landesgrenzen so tapfer abgewehrt, daß Maximilian der Kärntner Landschaft das Zeugnis ausstellte, sie „habe sich in der Gegenwart des Krieges getreulich und ritterlich gewehrt und so wohl gehalten, daß sie

zusamt ihrer Selbsterhaltung und Errettung von der Feinde tyrannischer Knechtschaft von dem heiligen Reich billy und in Ewigkeit Dank, Ehr und Lob empfangen soll“. Und als im 16. Jahrhundert die kroatische Grenzwehr gegen die Türken geschaffen wurde, zog Fährlein um Fährlein von Kärnten zu seiner Verteidigung an die Grenze und zahlte Kärnten Jahr für Jahr bedeutende Summen zur Instandhaltung der Befestigungsanlagen. Kärntner Soldaten kämpften zahlreich im Heere Prinz Eugens. Noch in den Fährleinsjahren des vergangenen Jahrhunderts waren in der Stadtpfarrkirche Sankt Egid in Klagenfurt Siegestrophäen aus der Schlacht bei Zenta zu sehen, die 1698 als Geschenk Kaiser Leopolds für Kärnten: Treue, für seine Mitwirkung am Türkenkrieg aufgestellt worden waren. In der Franzosenzeit riefen Peter Graf Gooss und Generalmajor Lasagins die Landesfreiwilligen zur Verteidigung der Landesgrenzen auf, organisierte der tollkühne Landsturmskommandant Johann B. Türk 1809 den Landsturm, obwohl das Land von Feinde besetzt und auf den Kopf Türken ein Preis gesetzt war. Nur der Abschluß des Schönbrunner Friedens nahm den wackeren 2000 Oberkärntner Bauern, welche die von den Franzosen besetzte Festung Saubenberg hart bedrängten, den Erfolg. Zur selben Zeit kämpfte die zur Verteidigung der Heimat gegründete Kärntner Landwehr in Tirol. Zum Danke und zur Anerkennung der treuen Haltung der Kärntner während der Franzosenzeit widmete Kaiser Franz seine von KIEßER geschaffene Bierte mit der Aufschrift am Sockel: „Den Ständen Kärntens, den Bürgern von Klagenfurt für Treue, Festen und Starkmut, unter Waffen und Gefahren der Jahre 1797, 1805, 1809, 1813 erprobt. Franz, Österreichs Herrscher.“

Als im Jahre 1848 2000 unständische Italiener von Pontebba aus das Kanthal bedrohten, eilte eine Schar Klagenfurter Freiwilliger an die gefährdete Grenze, um sie im Verein mit der

GEDACHTNISMESSE FÜR DIE TOTEN

Das Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten bittet, an dem **TOTEN-REQUIEM** zu Allentauern, Dienstag, 2. November 1948, um 9 Uhr, in der **WIENER MICHAELER-KIRCHE** teilzunehmen.

Unser Gebet gilt allen Opfern für ein freies Österreich.

Dr. Fritz Bock

Kärntner Landwehr zu verteidigen und die Aufständischen zu verjagen, was nach kurzen Kämpfen auch gelang. Zugleich besetzten Gailtaler Schützen die Pässe über die Karnische Alpen, um die Italiener abzuwehren. Unverkümmelt sind die Lorbeeren, die sich das Kärntner Infanterieregiment Nr. 7 im Jahre 1948 bei Santa Lusia, Cortina, Vicoenza und Costanza, 1866 am Monte Croce bei Cortina, 1869 auf den Bergen der Krivovica errang.

Und brauchen wir noch an die Blatopfer zu erinnern, die Kärnten im Weltkrieg 1914/1918 gebracht hat, an die tapferen freiwilligen Schützen, die 1915 die Heimat gegen Italien schützten und später in der Gletscherwelt des Ortler treue Wacht an der Tiroler Grenze hielten, an die Heldentaten, die die Steirer, die Gebirgsschützen und die anderen Kärntner Truppesteile begingen?

Als dann beim Zusammenbruch der kaiserlich-königlichen Monarchie das Band der pragmatischen Sanktion, das die Länder zusammengehalten hatte, durch den Verzicht Kaiser Karls gelöst wurde, zögerte Kärnten keinen Augenblick, als „gesondertes, eigenberechtigtes Land“ den Beitritt zur Republik zu erklären. Und wieder besiegelten die Kärntner ihre Treue mit Blut. Trotz der vierjährigen Schrecken des Weltkrieges griffen sie neuerdings zu den Waffen, um unter Führung des Gene-

rals Ludwig Hülgerth die Freiheit der Heimat gegen die Jugoslawen zu verteidigen und ihre Verbindung mit Österreich aufrechtzuerhalten. Daß die Kärntner schließlich der Übermacht weichen mußten, ist nicht entscheidend. Entscheidend war vielmehr, daß die Abwehrkämpfe im Mai und Juni 1919 von der Friedenskonferenz als endgültiger Beweis dafür aufgeführt wurden, daß über das Schicksal Kärntens in gerechter Weise nur durch eine Volksabstimmung entschieden werden könne. Sie haben daher den Gang der Friedensverhandlungen wesentlich in einem für Kärnten günstigen Sinne beeinflußt, so daß schließlich das gesteckte Kampfbild: die Volksabstimmung, auch erreicht wurde.

So konnte denn die Bevölkerung der Zone I am 10. Oktober 1920 unter der abgeklärten Parole „Kärnten frei und ungeteilt“ zur Abstimmung schreiten und dieser Tag zum größten Freudentag in der Geschichte Kärntens werden.

Die Kraft zum Kampf und Sieg aber schöpfte der Kärntner aus vierfacher Wurzeln: aus der tausendjährigen Verbundenheit mit Volk und Land, deren Namen er trägt, aus der Liebe zu seiner schützenden, von der Natur so klar umgrenzten und zu einer Einheit geschaffenen Heimat, aus der tausendjährigen Geschichte des Landes und aus dem Drang nach Freiheit von nationaler Fremdherrschaft.

anwendung gelangen. Damals war es bekanntlich möglich, daß die Deutschen mit relativ kleinen Krimlgewinnen aus dem Grunde an den Küsten und im Landesinneren Fuß fassen konnten, weil Norwegen vollständig abgerüstet hatte und die Bevölkerung selten je immer gearteten aktiven Sofortwiderstand zu leisten in der Lage war.

Ihr Vorbild sieht die Norwegische Heimwehr in den bewährten Beispielen Schwedens und der Schweiz. Wie dort, so werden auch in Norwegen die Waffen, Geräte und Uniformen daheim oder in kleineren Gemeinschaftsdeposits verwahrt.

Durch regelmäßig, auf entsprechenden Niveaus stehenden Kameradschaftsveranstaltungen wird ein Korporal kultiviert, der seine Gesamtorientierung aus einer eigenen und gut redigierten Monatszeitung empfängt.

André Marie dankt!

André Marie, ehemaliger Ministerpräsident der Französischen Republik, beauftragte den Herrn Französischen Gesandten in Wien, der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten für ein Glückwunscheschreiben wie folgt zu danken:

„Herr André Marie, ehemaliger Ministerpräsident, hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, wie sehr er sich über die Sympathieausdrückungen seiner ehemaligen Kameraden aus der Verschleppung, die Sie ihm durch Ihr Schreiben vom 5. August 1948 zum Ausdruck gebracht haben, freut hat.“

Die ÖVP-Kameradschaft bittet Ihre Mitglieder, die mit André Marie während der nationalsozialistischen Zeit befreundet waren, von diesem Schreiben Kenntnis zu nehmen. Für alle wird es eine besondere Freude sein, feststellen zu können, daß André Marie die feste Kameradschaft von damals auch heute aufrecht erhält.

Kurort Bad Gleichenberg

Das klimatisch begünstigte Bad Gleichenberg, dessen Hall- und Kesselbad bei kolonialistischen Erkrankungen der Atemwege, Asthma, Bronchitis, bei Herz- und Gefäßleiden, Magen- und Zuckerkrankheiten in Frage kommen, wird unseren Mitgliedern wärmstens empfohlen. Die ÖVP-Kameradschaft ist in der Lage, Aufenthalt und Unterkunft zu sinnvollen Preisen zu vermitteln.

Anfragen sind an den Sekretariat, Wien, I., Finkengasse 2, zu richten.

Aarup Reistreit (Oslo):

Heimwehr in Norwegen

Der deutsche Überfall auf Norwegen im Jahre 1940, die Besetzung des Landes und die sich daraus entwickelten Folgen für Volk und Staat, haben notwendigerweise dazu geführt, daß selbst die sozialdemokratische Regierung einsah, nicht an der Landesverteidigung sparen zu können. Gab Norwegen früher 20 Millionen Kronen für militärische Zwecke aus, so ist diese Budgetziffer heute auf 300 Millionen Kronen gestiegen.

Das Freiwilligenreservoir der neu aufgebauten Armee — der ausgedehnte junge Norwege muß eine reifemännliche Rekrutenschule absolvieren —, die sich das Dreimillionenvolk Norwegens gegeben hat, bildet die Heimwehr, zu der sich auf den ersten Aufruf hin über 100.000 Mann meldeten. Diese Heimwehr ist ein Teil der Armee mit Generalinspektor und Stab, in Kreise aufgeteilt und der Infanterie unterstellt. Bis zum Kompaniekommandan-

ten werden die Chargen gewählt, bzw. Wahlvorschläge eingebracht. Gewissermaßen an der Spitze für Land und Kreise stehen Heimwehrführer, bzw. der Landes-Heimwehrstab. Die letzte Organisation fußt auf der Dorf-, Straßen- und Betriebsgemeinschaft.

Die Jahrgänge 1940/1945, die nicht zum Heer einberufen worden sind, sind heimwehrpflichtig und müssen im Jahr mindestens 120 Ausbildungsstunden absolvieren. Die Heimwehrfreiwilligen vom 17. Lebensjahre an sind zu einer jährlichen Ausbildungszeit von 30 Stunden gebunden.

Im Aufbau begriffen, wird die Norwegische Heimwehr in kürzester Zeit uniformiert und mit automatischen Waffen versehen sein. Selbstverständlich wird die Heimwehr nicht für den Angriffskrieg vorbereitet, bzw. ausgebildet, sondern für die Verteidigung der Heimat, wobei die 1940 gemachten Erfahrungen sorgfältig zur Nut-

Otto Günther, New York

Ende des KZ-Verbandes in New York

Der Österreichische KZ-Verband in New York entstand vor vier Jahren unter der Ägide Paul Steins, der gemeinsam mit dem bekannten Wiener Rechtsanwalt Dr. Armand Eisler und dem Industriellen Edgar Olden-Fredl die Gründungsarbeiten durchführte. Die ersten Versammlungen, die im Hause Paul Steins abgehalten wurden, atmeten eine wirklich kameradschaftliche Atmosphäre und die Aktiven, die der kluge Dr. Eisler in die Wege leitete, blieben nicht ohne Erfolg.

Ein Unglückssterben aber waltete über den Versammlungen, nachdem sie in breiter Öffentlichkeit stattfanden. Es ereigneten sich Szenen, die weder im Interesse der ehemaligen KZler, noch weniger aber im Interesse Österreichs waren. Gewiß ist, und wir betonen es immer wieder, daß gerade jene, die nicht nur die Schrecken der deutschen Konzentrationslager selbst zu verspüren hatten, sondern in den meisten Fällen auch ein oder mehrere Familienangehörige zu beklagen haben, es schwer verstehen wollen, daß die Widergutmachung in Österreich nicht auf breiter Basis vor sich geht. Die Gründe, weshalb eine solche Widergutmachung nur für diejenigen in Betracht gezogen wird, die nach Österreich zurückkehren und dort schicksal werden wollen, werden hier anders angelegt und mit einer bewußtlichen Hypothek belastet. Aber wenn schon in vielen Fällen die Liebe zur alten Heimat erloschen sein mag, so sollten wenigstens Versuchungen in größerer und besserer Einsicht mahnen. Und schließlich sollte niemals vergessen werden, daß es nicht allein rassistische Verfolgte gibt, sondern auch tausendtausende sogenannter Arier, die ebenso wie jene in die Schreckensstätten gebracht wurden. Außerdem muß in Betracht gezogen werden, daß man nicht von drei Staaten eine Widergutmachung verlangen kann: von Israel, Österreich und USA.

Es ist schließlich auch nicht recht verständlich, wie man von Österreich das weiteste Entgegenkommen verlangen kann, wenn man bei jeder öffentlichen Versammlung im Ausland dessen Ehre in den Kot wirft.

Ist weiteres sollte doch auch beachtet werden, daß jene Männer, die heute die schwere Aufgabe auf sich ge-

nommen haben, Österreich wiederaufzubauen, nahezu durchwegs KZler sind, die vielfach nach langen Kerkerjahren, das gerechteste Leben ansehend in die Schamme schlagen und sich in dieser undankbaren Aufgabe verehren. Welchen Eindruck muß es erwecken, wenn ihnen von Landsleuten jenseits des Ozeans nur Hohn und Spott zukommt? Es gibt eben nicht zweierlei Recht, auch nicht für KZler!

Es war vor einem Jahr, als der österreichische Gesandte in Washington, Minister Dr. Ludwig Kleinwächter, selbst ein langjähriger KZler, der Jahresversammlung im Hotel „Empire“ am Broadway bewohnte. Der Gesandte hatte seine Rückfahrt nach Washington nur deshalb um einen Tag verschoben, um wieder im Kreise seiner alten KZ-Kameraden und Leidensgenossen anwesend zu sein. Nach einem Referat Leo Glassers sprach ein Funktionär. Seine gewandte merkwürdige Rede gipfelte in folgenden Thesen:

„Lassen wir uns von keiner österreichischen Sentimentalität verführen! Wir wollen nichts mehr hören von Wiener Liedern, von Heimserungen der Heimat. Wir sind stolze Amerikaner! Nicht Alibiwort aus noch Österreich, mit dem wir nichts zu schaffen haben. Halten wir es mit einem so edlen Mann, wie Bruno Walter, der uns rief: Nicht vergessen, was wir drüben erlebten! Wir müssen endgültig mit Österreich Schluß machen und einen klaren Trennungstrieb unter die Vergessenen Art ziehen!“

So beschneidend diese Rede war, noch beschneidender war es, daß nahezu die ganze Versammlung wie besessenen Beifall klatschte. Die Stimmen, die gegen diese Ausführungen protestierten, gingen im Gelächter unter. Gesandter Doktor Kleinwächter zog die einzig mögliche Konsequenz und verließ wort- und großlos den Saal.

Am 6. Mai 1948 öffnete sich zum letztmalig für den Österreichischen KZ-Verband in New York der Verband. Dismal brachte die Versammlung den veränderten „Anschluß“ auf New Yorker Boden. Er vollzog sich unter einem Massenaufruf inzwischen in New York eingetroffener Reichsdeutscher unter dem Motto: Unter den rassistisch Verfolgten dürfe es in der Emigration keine Unterschiede geben! Ein

paar Reichsdeutsche wurden sofort in den Vorstand kopiert. Das künftige Präsidium soll demnächst ernannt werden.

Damit hat der Österreichische KZ-Verband in New York aufgehört zu existieren, was aus ihm wird und welchen Namen die rassistisch Verfolgten dem zukünftigen Gebilde geben werden, wird noch zu hören sein.

An dieser letzten Versammlung war aber das eine interessant, daß ein maßgebender Redner feststellte, es gäbe in Österreich noch immer keine Rede- und Gedankendreiheit. Diese erschütternden Zustände hätten dazu geführt, daß der überparteiliche KZ-Verband in Wien aufgelöst worden sei. Die Auflösung sei durch die jetzige undemokratische Regierung erfolgt...

In einer solchen Verneuerung der Tatsachen, die in einer Feindseligkeit gegen das alte Vaterland gipfelte, ging der New-Yorker Verband sgarade nachden er gewisse Informationen aus Wien erhalten hatte... Mein Vorschlag, den Verband auf einer kleinern, aber österreichischen Basis zu erhalten, ging in noch nie erlebten Tumulten unter. Der Wiener Rechtsanwalt Dr. D., der 1945 mit seiner Gattin aus Theresienstadt befreit wurde, schrieb mir u. a.:

„Sie haben in ein Werkzeug gegriffen. Ich habe Sie verstanden. Sie lächeln für ein leicht vernünftiges Paradies. Als Altösterreicher weiß ich an besten, was wir verloren haben: unsere Heimat, die Mitte unserer Identität, unserer Jugend...“

Ein anderer, alter KZ-Kamerad erklärte mir: „Da bist noch immer zu viel Österreicher!“

Dem Psychologen bleibt es überlassen, manches und vieles zu erklären, vor allem den einen Umstand, daß im Grunde genommen arme, vielgeprüfte und geübte Menschen mit Haß von alten Vaterlande abgelenkt, nachdem die Liebe zu ihm verdorrt. Menschliches, Allmenschliches spielt hier mit. Ob der Haß gegen Österreich die Liebe für ihr neues Vaterland erstehen lassen wird, muß jeder selbst ergründen oder erleben. Der wirkliche Österreicher aber wird immer und zu jeder Zeit zu seinem Vaterlande stehen!

Der alte Kürs, der falsch sein soll:

In den Niederlanden fand ein Theatervorstellung statt. Die Landesamtmutter Wilhelmina sprach aus diesem Anlaß:

„Ich lege Wert darauf, Euch selber mitzuteilen, daß ich soeben meine Abkündigung unterzeichnet habe zugunsten meiner Tochter, der Königin Juliana. Ich danke Euch allen für das Vertrauen, das Ihr mir 30 Jahre lang geschenkt habt. Ich danke Euch für die Zustimmung, die Ihr mir stets erteilt werden liebt. Mit Vertrauen sehe ich der Zukunft des Landes unter der fähigsten Leitung meines inangestelltesten Kindes entgegen. Gott sei mit Euch und der Königin. Ich bin glücklich, mit Euch allen anrufen zu können: Es lebe die Königin!“

Mit Tränen in den Augen und bewegter Stimme hielt Königin Juliana ihre erste Rede an das niederländische Volk:

„Ich danke Euch, liebe Mutter, daß Ihr mich auf diese Weise eingeführt

habt. Ich fühle großes Leid, daß wir Eure Weisheit und Eure Erfahrung und vor allem Euch selber fortan vermissen müssen als unsere Königin. So schwer es auch sein wird, sich daran gewöhnen zu müssen, so weiß ich doch, daß alle Euch von Herzen ihre besten Wünsche mitgeben für den Lebensabschnitt, in dem Ihr als Prinzessin Wilhelmina unter uns verkehren werdet. Aber wir können etwas für Euch tun: den Ideen, die Ihr verheißt habt, nachstreben und sie verwirklichen. Ich fordere vor allem die Jugend auf, alles zu tun, damit auch in Zukunft die höchsten Werte in Ehren gehalten werden, für welche so viele unserer Besten ihr Leben hingegeben haben. Ferner bitte ich für mich selber um Euer aller Vertrauen, um dasselbe Vertrauen, das Ihr mir in den fünf Monaten, während welcher ich die Regenschaft für meine Mutter wahrnahm, geschenkt habt. Zusammen wollen wir mutig vorgehen. Es lebe das Vaterland!“

entfernt worden sind, in dem die kommunistische Deputierten Chiles sich der nordamerikanischen Anleihe widersetzen. Nach einem Befehl von Wall Street wurden die Kommunisten aus der Regierung hinausgeworfen, ihre Partei wurde für illegal erklärt und man versuchte sogar, ihre Führer zum Tode zu verurteilen, die besten Söhne des chilesischen Volkes. Trotz der Konzentrationslager, der Erschießungen und der strengen Verfolgungen, haben die Arbeiter sich nicht ergeben. Streik auf Streik brach in dem Land aus und die Arbeiter bewiesen großen Mut und gute Disziplin...

Meilensteine dieses neuen Kurses, für den wir alle mit die Verantwortung zu tragen haben, sind die Zerrüttung der ganzen gesitteten Welt, die Vertreibung Millionen arbeitsamer Menschen aus ihren Geburts- und Heimatländern, die Gefangennahme unschuldiger Menschen, die Errichtung neuer Konzentrationslager und die Ermordung edler Söhne, wie des Inders Mahatma Gandhi und des Schweden Folke Bernadotte.

Der neue Kürs, der richtig sein soll:

Sir Charles Peake, der Vertreter Großbritanniens auf der Belgischer Donaukonferenz: „... Der russische Delegierte erklärt, 1921 hätten die westlichen Großmächte die anderen Staaten so behandelt, wie eine Küchin die Erdölöl in der Küchin. Jeder, der nur drei Tage der Donaukonferenz beiwohnt, weiß, wer die Küchin ist und was die Erdölöl herumschupft...“

Der stellvertretende Sowjet-Außenminister Wyschinski: „... Der belische Delegierte benimmt sich wie ein Elefant im Porzellanladen. Im übrigen aber werde die Konferenz entscheiden, wer die Küchin ist und was die Erdölöl...“

In Tel Aviv sprach der jüdische Außenminister Mosche Shertock. Er beschuldigte die arabischen Truppen des grausamen Vorgehens gegen die jüdische Zivilbevölkerung und erklärte, es werde der Tag der Abrechnung kommen, sollten die Araber ihre Maßnahmen nicht einstellen...

„Trud“, Moskau, das Organ der Gewerkschaften, schrieb kürzlich zum Thema „Rußland und Chile“: Die Arbeiterklasse und die kommunistische Partei von Chile sind in einen harten Kampf gegen die Umwandlung

des Landes in eine nordamerikanische Kolonie verwickelt. Es war charakteristisch, daß die Kommunisten aus ihres Regierungsposten in dem Angehlich

Die Freiheit liegt bei den Kräften des Konservatismus!

Weder die Theorie des Nationalismus noch die des Sozialismus können die Gebrechen dieser Zeit heilen, und der Imperialismus des 19. Jahrhunderts hat seines praktischen politischen Sinn verloren. Am allerwenigsten aber ist die Revolution imstande, uns vor den Folgen dieser Fieberkrämpfe, die Europa durchschauert, zu bewahren. Was zu überwinden bleibt, ist die Diktatur der Gewaltanwendung und diese nicht ihre zerstörenden Kräfte aus der richtungslosen Revolution, einer Revolution an sich. Nicht mehr die Revolution ist Trägerin der Werte der Betreibung, eines sittlichen Fortschritts und einer höheren Ordnung. Heute, da sich in dem totalen Umkehrungsprozess unter der Auflösung aller Normen in Ideologieverdracht die Vorzeichen vertauscht haben, liegt die Freiheit bei den Kräften echten Konservatismus und in der Verbindung mit einer heilenden Restauration der geistigen, sozialen, der historischen Mächte unserer Herkunft.

Dr. Hermann Rauschning

Hier spricht die Stimme der Vereinten Nationen!

Im August veröffentlichte der Generalsekretär der sogenannten Vereinten Nationen, Trygve Lie, den 8. Jahresbericht. Er ist eine Sammlung verschiedener Feststellungen und verdeutlicht die hoffnungslos ideale Verwerflichkeit in allen Köpfen, auch in den Häuptern, die sich einbilden, noch vernünftig denken zu können.

Vor allem muß gesagt werden, daß es sich auch bei dieser neuen Firma um einen Fehltitel handelt, genau wie seinerzeit beim Völkerbund. Die Nationen, die bis heute nirgends juristische Personen sind, gehören diesem Gremium ebensowenig an, wie seinerzeit die Völker dem Völkerbund. Staaten bildeten den Völkerbund und bilden heute die sogenannten Vereinten Nationen —

Dies vorweggenommen, geben wir zumeist Trygve Lie das Wort:

„Es wäre ein schwerer Irrtum, zu glauben, daß der Großteil der Welt die Absicht hat, sich irgendeinem einzigen Wirtschaftssystem zu verschrei-

ben, ob dieses aus auf der kommunistischen Doktrin der klassenlosen Gesellschaft oder auf der extremen amerikanischen Version eines freien Unternehmertums aufgebaut ist. In einer Welt, in der so viele verschiedene Kräfte und so viele verschiedene Zivilisationen und kulturelle Traditionen bestehen und untereinander vermischt sind, ist die Beherrschung der Welt durch irgendeine besondere Ideologie, sei sie nun religiös, politisch oder wirtschaftlich, ebenso undenkbar wie unmöglich. Es ist ebenfalls nicht denkbar, daß irgendeine einzige Nation oder eine Gruppe von Nationen in einer solchen Welt ein neues Imperium errichten und erhalten könnte, das sich entweder auf wirtschaftliche oder militärische Macht stützt.“

Diese selbstverständlichen Feststellungen, für die Herren Vereinsmitglieder bestimmt, werden gewiß allseits Zustimmung finden, sie sind nach dem

bekannten Spruch niedergelagt: Wasser mir den Fels, aber nach mich nicht maß!

„Woll die Vereinten Nationen die ganze Welt umfassen müssen, und zwar eine Welt von Nationen (?), die in ihrer Kultur und ihren Interessen verschieden sind, und von denen jede argwöhnisch über ihre Souveränität wacht, ist ihre Aktionsmöglichkeit starken Beschränkungen unterworfen worden, wie die Bestimmung über die Einseitigkeit der ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates und die Bestimmung, daß Beschlüsse der Generalversammlung nur in Form von „Empfehlungen“ erlassen werden dürfen, beweisen.“

Damit erklären sich die sogenannten Vereinten Nationen zum Nationalismus, noch mehr zum souveränen Nationalismus, und decken damit grundsätzlich den Generalplan dieser Welt. Sie stehen in der gleichen Linie wie Hitler und Mussolini und dürfen genau wie diese beiden Exponenten des „souveränen Nationalismus“ im Chaos enden.

Lie setzt fort:

Zweierlei Offizier

(Aus dem Drama „Der Teufels General“)
Von Carl Zuckmayer

Mit Genehmigung des Hermann-Fischer-Verlages, Wien—Amsterdam (früher Stockholm), veröffentlichten wir diese Szene, die den an anderer Stelle besprochenen „Zehnjahrbruch“ des erkrankten Verlages entnommen worden ist. Das vollständige Bühnenbuch „Der Teufels General“ ist im gleichen Verlag erschienen. Das Stück selbst geht zur Zeit über die Bühne des Burgtheaters.

Carl Zuckmayer, der am Tage des nationalsozialistischen Umbruchs zu uns nach Österreich kam, hier Major und einer zweiten Frontalfront, emigrierte vor uns aus dem Westen. Er ist am 27. Dezember 1896 geboren und hat sich vor allem als Dramatiker einen Namen gemacht.

Die Redaktionen.

Harras (kennt mit Lüttjohann zurück): Na, Kleener, jetzt wollen wir mal ganz unter uns — (Er bemerkt Hartmann — verstutzt). Beide schauen einem Augenblick an den hin.)

Hartmann (dreht sich um, ärgert — sieht Hartung an. Dann etwas hilf-

los): Darf ich mich verabschieden, Herr General?

Harras: Wollen Sie nicht noch ein bißchen bleiben, Leutnant Hartmann?

Hartmann (unhöflich): Ich möchte nicht stören, Herr General.

Harras: Aber Sie stören hier niemanden, Guts im Gegenteil. Ich frage mich, wenn Sie bleiben — Wissen Sie was? Wollen Sie mir einen kleinen Gefallen tun?

Hartmann: Bitte gehorchen, Herr General.

Harras: Schauen Sie doch raus, wo mein Wagen steht, und lassen Sie sich von Korkizko mein Zigarettenstiel geben. Ich hab' noch echte. Ich kann den Kammerdiener nicht riechen, den aus der Kammer aus der Wüste schickt.

Hartmann: Gerne, Herr General. (Gibt.)

Harras (schaut ihm nach. Dann zu Lüttjohann): Was ist nur los mit dem Jungen. Liebeskummer? Oder steckt mehr dahinter? Sonderbarer Kerl. Kaum über Zwanzig — und redet die ganze Nacht kein Wort.

Lüttjohann: Vielleicht ist das nur so 'n Schweigehäuser, Herr General. 'n Stiller im Laute. Davon gibt's 'ne ganze Menge im Deutschen Reich. Bei weitem ich die habe, Herr General. Demen Knecht ich stundenlang mit 'ner Strofpfand im Hintern picken. Die schweigen so vor sich hin, so tiefsinnig, so bedächtig, weil sie nämlich gar nicht zu sagen haben. Demen fällt überhaupt nichts ein, und da sie so noch sticht drauf. Ich kenn' die Sorte.

Harras (hat nachdenklich Michael zugehört): Se, Kleener. Du hast 'n helles Köpchen. (Da Hartmann wiederkehrt.) Jetzt ist aus mit 'n bißchen allein. Aber trink aus vorher. Nur nichts verkommen lassen.

Lüttjohann (hebt sein Glas): Haben Herr General sonst noch Befehle?

Harras: Sag drinnen, wann soll mir die Rechnung fertigkommen. Wir sehen uns später im Aus.

Lüttjohann: Allezul, Herr General. (Ab.)

Harras (Rück sein und Hartmanns Glas, nimmt eine Zigarette aus dem Etui, bietet es Hartmann an, der ablehnt. Auch Harras stößt die Zigarette nicht an, spielt nur damit. Mehr zu sich selbst: Sein — zu diesem Wein nicht passen. Todschind, hatte mein Vater gesagt. Und der hat was davon verstanden. Prost, Hartmann.

Hartmann: Danke, Herr General. (Er trinkt nicht, schaut unter sich.)

Harras (setzt sein Glas ab, zieht einen Stuhl für Hartmann nah zu dem seinen, beugt sich zu ihm vor): Na, Hartmann. Jetzt machen Sie mal den Mund auf. Es hat doch keinen Sinn, daß Sie da hinten Bach herandrücken wie ein hartlebiger Hühnerhund. Plätzen Sie doch mal, Mensch! Explodieren Sie! Fluchen Sie sich aus! Sagen Sie mal Hol's der Teufel und denken Sie dabei an was oder was Sie wollen. Kommen Sie — wir machen es zusammen eine — zwei — drei —

Beide: Hol's der Teufel!

Harras: Lassen.

„Die Vereinten Nationen sind in erster Linie so organisiert worden, daß sie sich den immer wechselnden Verhältnissen anpassen können. Sie sind geschaffen worden, um innerhalb friedlicher Grenzen jede Art von ideologischem Weltstreit unter den kapitalistischen, kommunistischen, sozialistischen und sozialdemokratischen Mitgliedern und Ausländern irgendeiner wirtschaftlichen oder politischen Meuterie auszuweichen, vorausgesetzt, daß nicht einer dieser Staaten (!) versucht, den anderen unter Androhung von Gewalt oder durch Gewaltanwendung seine Ideologie aufzuzwingen.“

Das beste an diesem Absatz ist die Erklärung von der Anpassungsfähigkeit an wechselnde Verhältnisse. Das deutet allerdings auf ein langes Leben der Vereinten Nationen. Dem Anpassungsfähigkeit und wechselnde Verhältnisse sind sozusagen das Dauernde dieser Zeitepoche. Vor allem die Anpassung! Sie ist wichtig für jeden einzelnen Zeitgenossen und wird sich in übertragener Sinne darin dokumentieren, daß man an besten gleich bei drei oder vier Parteien die Mitgliedschaft erwirbt.

Frappant ist an dieser Passage außerdem, wie ausgezeichnet es verstanden worden ist, ja nicht von der einzigen Weltanschauung, die dem Chaos allein zu steuern in der Lage ist, der christlichen, zu reden. Kapitalistisch, kommunistisch, sozialistisch und sozialdemokratisch, alles Taktik, wenn nicht Menschen, erfüllt von christlicher Ehrfurcht und Gläubigkeit, diese „Jansen“ in Bewegung setzen. Wenn aber schon mit dieser Ransack-Kollektion hantiert wird, warum nicht auch den Nationalsozialismus anprobieren? Vielleicht finden sich doch einige Käufer irgendwo zwischen Schanghai und Barcelona! Es kann nur im Sinne von Anpassungsfähigkeit und wechselnden Verhältnissen dringend empfohlen werden, die Kollektion nach dieser Richtung hin zu bereichern. Es muß ja nicht gleich „Mein Kampf“ anprobieren werden, der jetzt mit 100 Dollar bezahlt wird, also für den gewöhnlichen Sterblichen unerschwinglich ist. Wir empfehlen gängiger Ware, die auch praktisch verwendet werden kann, etwa Rosensträger mit Hakenkreuzen für die völkischdemokratischen „Nationen“ — dort wird über

Gemeinangel geklagt — und Schutzmittel für die Besatzungstruppen, vor allem für die Neger und Farbigen, die man aus durchaus verständlichen Gründen der Kultur z. B. in Wien stationiert, mit dem farbigen Anstrich einer Lebensrupe.

Wir würden uns freuen, wenn wir mit diesem Vorschlag einen Beitrag zur Stabilisierung der sogenannten Vereinten Nationen gemacht hätten.

Wichtig ist, daß namentlich auch von Staaten gesprochen wird. Endlich! Zwang! Jeder ein Staat mit Gewaltandrohung oder Gewaltanwendung dem anderen seine Ideologie auf, dann —, ja dann wird es innerhalb der sogenannten Vereinten Nationen merklich stiller. Wir erwähnen nur zwei Beispiele: die Tschechoslowakei und Haidarabad, von Berlin schweigen wir besser.

Von Österreich zu reden ist zwecklos. Mit dem Apostoliker Coats thun wir uns in einer unermüdlichen Autosuggestion: Wir sind befreit, wir sind befreit, wir sind wirklich befreit, zumindest von den nationalen Irrsinn, der um uns herum wütet. — er.

Beide: Ha! der Teufel!!!

Hartmann: Noch later.

Beide: Ha! der Teufel!!!

Hartmann (nach dem letztenmal heert sein Glas auf einen Zug und schmeißt es gegen die Wand).

Hartmann: Bravo! Ist Rosen jetzt wöher?

Hartmann (schwer atmend und ganz erschrocken über sich selbst): Ein hübschen, Herr General.

Hartmann: Na, sehen Sie. Man muß manchmal die Atmosphäre trinken. Das ist nun nicht erstlich, ich hoffe, Sie haben dabei in einer hinteren Hinsicht auch ein geistiges. Von wegen Religion der Atmosphäre. Wir könnten uns dann viel besser verständigen.

Hartmann: Ich — verzeihe nicht gern, Herr General.

Hartmann: Ach, Sie schlauer, Sie wissen ganz gut, was ich meine. Glauben Sie, ich habe Ihr Gesicht nicht gesehen, wenn ich die Kaffeehaus angeschlossen habe? Sie finden doch meine Witze empfindend, und meine politische Haltung skandalös. Oder?

Hartmann: Ich habe mir darüber kein Urteil zu erlauben.

Hartmann: Aber Sie erlauben sich eine! Nur nicht kribbeln, mein Junge! Ich weiß, was Sie denken —, und sehen Sie, ich rede! Ihnen noch nicht mal kribbeln. Denn das sind ja nicht Ihre eigenen Gedanken. Das ist nur, was man in Sie hineingestopft hat. Ihre Parteiüberzeugung, Sie mögt Ihnen, es ist eine Schande mit dem Hartmann. Aber ihr besseres Ich, das hat seine freien Zweifel, wie jedes bous-

sere Ich. Und jetzt will ich Ihnen was sagen, Hartmann. Jetzt wollen wir auf den ganzen Stielb vergessen und so tan, als ob wir Menschen wären. Ja? Vergessen Sie bitte, daß ich Ihr General bin und daß wir aus vornehmsten Flüssen abgewogen sind — denken Sie einfach, wir wären beide in Zivil, und alte Freunde, und in dieselbe düsselige Schale gegossen. Könnte Sie sich das für fünf Minuten vorstellen?

Hartmann: Nein, Herr General!

Hartmann (seufzend): Ein guter Anfang. — Dann will ich Ihnen was sagen. Wenn ich jetzt irgendwas sagen oder fragen sollte, was mich nichts angeht, oder worüber Sie nicht reden wollen — dann sagen Sie einfach: Schmeiße. — Werden Sie das tun?

Hartmann (schlecht belächelnd): Ich glaube kaum, Herr General.

Hartmann: Sie sind ein selbiger Junge. Mit Ihnen kann man nur Praktiker reden. Aberna. Was ist mit der kleinen Mohrenfrau? Seid Ihr ernstlich verknäht — oder ist es nur eine Kiste?

Hartmann (aufmerksam mit einer fast rassenhaften Starrheit): Es ist als, Herr General. Fräulein von Mohrenfrau hat die Verlobung gelöst. Das heißt — wir waren noch nicht offiziell verlobt. Aber — der Präsident war einverstanden.

Hartmann: So. Ihn. Warum denn?

Hartmann (stöhnend, aber mit Ton eines militärischen Berichts): Wegen einer Unklarheit in meinem Stammbaum. Herr General. Meine Familie kommt nämlich vom Rhein. Mein Vater und Großvater waren Liniensoldaten — es berichtet

kein Verdacht einer jüdischen Blutscheidung. Aber — eine meiner Urgroßmütter scheint vom Ausland gekommen zu sein. Man hat das aber in rheinischen Familien. Sie ist unbestimmbar. Die Papieren sind einfach nicht auffindbar.

Hartmann (da sich auf die Lippen gebissen, brummt vor sich hin): Sie, so. Dann liegt, Da läuft so ein armer Junge mit einer unbestimmbaren Urgroßmutter herum. (In aufregender Wut.) Na, und was wissen Sie denn über die Selbstentpöndung der Frau Urgroßmutter? Ist das doch sicher keine Aristokratie verlangt. Oder — sind Sie wünschig eine Abkündigung von jenen Kreuzrittern Hartmann, der in Jerusalem in eine Weltfirma eingekauft hat?

Hartmann (schlecht): Soweit greift die Rosenkranzschnecke nicht zurück, Herr General.

Hartmann: Maß sie aber! Maß viel Wenn schon — denn schau! Denken Sie doch — was kann das nicht alles vorgekommen sein in einer alten Familie, Von Rhein — noch dann. Von Rhein. Von der großen Völkermühle. Von der Kelter Europas! (Schluchzt.) Und jetzt stellen Sie sich doch mal Ihre Ahnenreihe vor — soll Christi Geburt. Da war ein römischer Feldzugmann, ein schwarzer Krieger, braun wie reife Olive, der hat einen blauen Mädelchen Latein beigegeben. Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein erster Mensch, der ist noch vor der Heiligt Christ geworden und hat die katholische Heiligkeit bezeugt. — Und dann kam ein griechische Arzt dann oder ein keltischer Legionär,

Das Hilfskomitee für die Opfer des Naziterrors in Wien

Von Ministerialrat Dr. Franz Sobek

Im Spätherbst 1945 wandte sich die Leitung des Amerikanischen Roten Kreuzes an mich in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des KZ-Verbandes und Beauftragter des Bundeskanzleramtes zwecks Betreuung der aus den Konzentrationslagern heimkehrenden politischen Gefangenen. Es gelang, zu überzeugen, daß außer KZ-ern auch Gerichtshäftlinge, Abtransportverurteilte, Sternträger (Judenstern) und „U-Boote“ (Untergetauchte während der Okkupation) unter dem Naziterror zu leiden gehabt hatten und bei der Lebensmittellieferung benachteiligt worden waren.

Von den einzelnen Organisationen — KZ-Verband, Volkssolidarität und Israelitische Kulturgemeinde — abgezogenen Namenslisten wurden in mühevoller Arbeit durch ein Komitee abgestimmt, Irrtümer und allfällige versäute Durchsuchungen von allem Anfang an verhindert. Mit der Beteiligung

wurde im Einvernehmen mit der Magistratsabteilung 12 der Stadtgemeinde Wien, die in weiterer Folge die Intentionen des Hilfskomitees jederzeit und in aussergewöhnlicher Weise unterstützte, das Sachbeihilfenlager der Gemeinde Wien in Wien, VIII., Josefstadtstrasse 30, betraut.

Vom 17. Dezember 1945 bis 22. Juni 1946 wurden an 51.125 Personen 55.143 Rote-Kreuz-Pakete im Gesamtgewicht von zirka 267.000 kg hochwertiger Lebensmittel verteilt. (Bei der ersten Verteilung erhielt jede Person zwei Pakete.) Die Abgabe erfolgte nur an die in der amerikanischen Zone lebenden ehemals politischen Verfolgten. Ein Teil der Zigaretten, Bonbons, Schokolade und Trockenmilch mußte leider über Weisung des Amerikanischen Roten Kreuzes von diesen für seine Spitalzwecke aus den Paketen entfernt werden.

Schließlich gelang es, den bedauerlichen Zustand, daß nur für die in der amerikanischen Zone Wiens Wohnenden der Rote-Kreuz-Paket ausgeteilt wurden, im Wege langer Verhandlungen im Juni 1946 ein Ende zu setzen. Außerdem konnten sämtliche Hilfsorganisationen, Internationales Rotes Kreuz, Caritas, Joint, Evangelisches Hilfswerk, Unitarier Services und das Bundesministerium für Volksversorgung in gemeinsamer Aktion vereint werden.

Im gleichen Monate — Juni 1946 — kam es schließlich zur Gründung des Hilfskomitees für die Opfer des Naziterrors, das seine Tätigkeit ab Juli 1946 begann und alle politisch, rassistisch und religiös Verfolgten in allen vier Besatzungssektoren Wien umgibt mit Lebensmittelschüsseln in der Weise versorgte, daß die Amerikanische Militärregierung die Opfer

ein Glasbinder Landknecht, ein schwedischer Heber, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Pfleger, ein wandernder Müllerknecht von Rhodan, ein dicker Schiffer aus Holland, ein Magyar, ein Pandur, ein Offizier aus Wien, ein italienischer Schmuckhändler, ein böhmischer Musikant — das hat alles an Rhein gelebt, getraut, geliebt und — und — und der Goethe, der kam aus dem selben Topf, und der Bachmann, und der Gumbel, und der Mathias Grinowald, und — ach was, es hat in Leichen nach. Es waren die besten, meine Lieber, die besten der Welt! Und warum! Weil sich die Völker dort vernichtet haben, Vernichtung — wie die Wasser aus Quellen und Röhren und Flüssen, damit sie zu einem großen, lebendigen Strom zusammenströmen. Vom Rhein — das heißt vom Abendland. Das ist natürlicher Abt. Der ist Rassen. Seien Sie stolz darauf, Hermann — und hängen Sie die Papiere Ihrer Grodenster in den Abtritt. Prost!

Hartmann (unverändert, nur etwas trauriger): Fräulein von Mehlgraben überreicht ihr Nachbarn über vier Gemütskissen. Das sind nur Eisenstücke, die Sie aus Waffen- und für jede Parteilichkeit. Darunter wird sie nicht betrachten. Sie hat Kugeln, Sie möchte nicht — in der zweiten Linie stehen.

Hanna (erschrocken, mit roten Gesicht): Dann sagen Sie doch froh, daß Sie die Scherpe bei sich! Und lassen Sie den Kopf nicht hängen, wenn so eine Dame Verstand noch hat. (Er hat auf den Tisch, unbeherrscht.) Die ist doch

nichts als 'ne heile Randversicherung, und so tollig, wie 'n angeblisser Appet. Die ist doch keine Briefmarke wert. Die ist 'n Spieß für acht Tage Urlaub bestmöglich. Der hat man den saakten Hintern mit der Reibspitze, damit sie 'n Anderen hat, und vergißt, wie sie heißt, ob aus die Treppe runtergeht.

Hartmann (hat den Kopf auf die Brust sinken lassen).

Hanna (verstimmt — schaut ihn ganz erschrocken an — seht auf und tritt sich an ihn — sehr hart): Mein Gott, Junge — hab' ich dich verletzt? Das hab' ich nicht gewollt. Das ist mir nur so 'nagewacht — aus Wut, verstehst du, ich weiß — dir war es ernst mit dem Mädel, ich respektiere das. Ich — hab' das nicht so gemeint.

Hartmann (schaut auf, sieht ihn an): Sie haben es so gemeint, Herr General. (Lächelt.) Sie hatten recht.

Hanna: Seis. Ich war ungerecht, ich bin zu weit gegangen — es tut mir leid. Hartmann: Sie hat mir gesagt, ich sei lebensunfähig — weil ich die Sache nicht lebensfähig kann — und lieber ganz verabschiede, als mein Gesicht zu eröfeln. Vielleicht ist es wahr. Vielleicht bin ich fürs Leben nicht tauglich oder nicht bestimmt. Aber fürs Sterben reicht es, Herr General.

Hanna: Sei kein Frosch, mein Junge. Mit Leben und Sterben hat das überhaupt nichts zu tun. Das war eine verkehrte Sache von Anfang an. Ihr sollt sie nicht zusammen, schling sie die aus dem Kopf, so rasch die kannst. Schließ 'n Truster und teuf die Zähne zusammen. Ich weiß, es

schmeckt wie Rotz und Galle, zuerst. Aber glaub mir — eine verkehrte Angelegenheit ist nicht Ärger als die Mauer. Es ist eine Kinderkrankheit der charismatischen, sonst nichts. Man muß durch — und man wird gesünder davon. Denk nicht mehr dran. Es gibt Besseres auf der Welt, Größeres.

Hartmann: Jawoll, Herr General. Der Tod auf dem Schlachtfeld ist groß. Und rein. Und ewig.

Hanna (sehr ruhig): Ach, Schöne. Das sind alle Töchter. Ich weiß — ein capelinist was dabei — aber was Falch, verstehst du? Der Tod auf dem Schlachtfeld — der stinkt, sag ich dir. Er ist ziemlich gemein und roh und dreckig. Hast du nicht selbst gesehen, wie sie runterge? Was ist da groß dran? Und ewig? Er gehört aus Krieg, wie die Veränderung zum Friede. Sonst nichts. Du sollst den Tod nicht fürchten, wenn du ein Mann bist. Du sollst nicht vor ihm ausweichen. Aber du sollst das trauern, wenn du ein Mann bist — und ihn widersteht, und ihn überlistet, und ihn innewie die Pest. Wer ihn innewie — sei dem vergütet und verdammt — oder gar — ihn sucht — der ist kein Held. Der ist kein großer Kämpfer. Der ist ein Narr.

Hartmann: Ich weiß. Wir dürfen unser Leben nicht lebensfähig auf Spiel setzen. Es gehört nicht an.

Hanna: Wem sonst, zum Donnerwetter? Wem Sie jetzt auf keinen Fall: dem Führer. Seien Sie ich bei.

Hartmann (starr): Wir müssen der Truppe unsere Kampfkraft erhalten, bis zum letzten Rüststapel.

ihrer Zone und das Hilfskomitee die Opfer in den drei anderen Zonen alimentierte.

Nachdem der Verrat der Amerikanischen Roten-Kreuz-Pakete erschöpft war, brachte die Amerikanische Militärregierung für ihre Zone vom Juli 1946 bis Juni 1947 an insgesamt 35.092 Personen etwa 150.000 kg Lebensmittel zur Abgabe.

Ab Juli 1947 ging die Verteilung aller Zonen auf das Hilfskomitee über. Vom Juli 1947 bis Dezember 1947 erhielten 91.692 Personen Lebensmittel im Gesamtgewicht von 310.000 kg. Im ersten Halbjahr 1948 konnten an 30.249 Personen 78.425 kg Lebensmittel ausgegeben werden.

Die Verteilung erfolgt nach wie vor über die Magistratsabteilung 12 durch das Sachbeihilfenlager der Gemeinde Wien, wobei nach jeder Ausgabe eine Abrechnung dem Hilfskomitee zur Verfügung gestellt wird. Die Spenden der Zufuhr, der Verständigung der Bezugsberechtigten, des Auswegens und des Paketierens werden durch freiwillige kleine Spenden gedeckt, die Beträge dem Komitee verrechnet. Das Hilfskomitee benützt auch jede Gelegenheit, billige Lebensmittel und Gegenstände zu bevorzugten Preisen zu erwerben, gibt sie aus oder unter dem Selbstkostenpreis — unter Verwendung von Spenden — ab.

Das Hilfskomitee konnte als zentrale Organisation auch nach der Auflösung des Bundes der politisch Verfolgten, dem Nachfolger des KZ-Verbandes, seine Tätigkeit fortsetzen. Betitelt wurden:

1. Ehemalige politische KZ- und Gerichtsgefangene mit einer Haftdauer von mindestens einem Jahr oder mit einer Mindestdauer von sechs Monaten bei Verurteilungen des unantastlichen Altitates, daß Lebensmittelzuschüsse erforderlich sind;

2. Personen, die in den Jahren 1942 bis 1945 aus Tragen des Konzentrations verpflichtet waren, sofern sie nicht direkt von der Kulturgemeinde betreut werden;

3. Hinterbliebene und Waisen.

Drei Jahre nach der Befreiung wird es begrifflicherweise immer schwieriger, bei den allmählichen Verlegenheiten der Hilfsgüter die nötigen Lebensmittel allmählich aufzutreiben, obwohl ein normaler Lebensstandard auch nicht erreicht ist. Die Leiter der Organisationen Caritas, Joist und des Hilfswerkes des Evangelischen Kirchenrates haben

trotzdem übereinstimmend den Wunsch ausgesprochen, daß die Beteiligung von bedürftigen Opfern des Naziterrors so lange wie möglich weitergeführt werde, nur muß der Kreis auf die Bedürftigsten eingeschränkt werden.

Im Zuge der damit notwendig gewordenen Beschränkung der Komiteetätigkeit sei mir gestattet, dem Leiter der Magistratsabteilung 12, den Beamten und Angestellten der Sachbe-

hilfen der zivilisierten Welt ohne Ansehen von Person, Religion, Stand und Gesinnung für die Opfer des Naziterrors in Wien geleistet worden ist. Sie mögen ersuchen, wie und in welchem Maße mitgeföhlt und geholfen worden ist und wird. Es möge den Opfern des Naziterrors die Erkenntnis rufen und zum Bewußtsein kommen, daß eine rechte Gestaltung Gutes erzeugt und das Gute wieder Gutes hervorruft.

JIDDISCHE GEDICHTE

Meine Mutter

Allen vergangnen Mütter

Schreier, wenn deine Silberhaad
Lüchzt das Mondlicht aus,
Steigt aus frostigen Grabe
Untere Mutter heron.

Ihre weichen Trüß
Sind so still und bang —
In dem schwarzen Korbe
Zittert Schweigen bang.

Knackst nächtliches Geulter
Um ihr kribbeln Gesicht,
In den erloschen Augen
Weint das Sabbatlicht

In ihrem Totenkleide
Dämmern jahrelange Klagen,
Torquennas klaut ihr
Licht grün in seinem Wogen.

Glimmra zerbricht sein Gelecker
Im verlassenen Wald,
Blauhaad aus jedem Grabe
Zittert auf eine andere Gestalt.

Und sie ziehen fiebernd
Ewig durch die Nücht,
Auf ihre Stüben erloschet Mutter:
„Gott und sein Urteil sind gerecht.“

Mein Mutter

Alle vergangne Mütter

Schreier, wenn dein Silberhaad
Lüchzt Lenz aus,
Steigt aus frostigen Grabe
Untere Mutter aus.

Seuen ihre weichen Trüß
Auch still und bang —
Tief neigt Schweigen sich
In schwarzen Korb.

Nackst nächtliches Geulter,
Auch ihr kribbeln Gesicht,
In die erloschen Augen
Weisen die Sabbatlicht.

In ihr weiße Toekleider
Dämmert jahrelange Klagen,
Trin klaut klaut ihr
Torquennas in sein Woge.

Glimmra zerbricht sein Gelecker
In verlassenen Wald,
Blauhaad aus jedem Grabe
Zittert auf ein ander Gestalt.

Und sie ziehen fiebernd
Ewig durch die Nücht,
Auf ihrer Stüben erloschet Mutter:
„Gott und sein Urteil sind gerecht.“

Lajos Ajkénrad

Aus „Hörst du nicht“, jiddische Gedichte, Übersetzungen von Walter
Loach (Carl-Poeschl-Verlag, Zürich).

hilfslagers der Gemeinde Wien sowie den Mitarbeitern des Komitees für die große Mühe und geleistete Arbeit zu danken.

Der Zweck dieser Veröffentlichung ist aber, die Empfänger von Lebensmittelzuschüssen zu unterrichten, was an Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft

ich hätte mich für berechtigt, ja dann verpflichtet, in Namen aller Beteiligten und insbesondere namens der hienüberlebenden Kinder und Waisen, den Spenderorganisationen den tiefsten Dank auszusprechen und unsere Dankschuldigkeit durch ein herzliches „Vergelt's Gott!“ zu verdeutlichen.

Warum der KZler-Name kompromittiert wurde

Kein Wunder, wenn sich folgender Fall ereignete:

Anton P. O., schwer verbrochen, kam als Kriminalgehilfe, grün markiert, ins KZ. Von den alliierten Truppen befreit, gab er sich als Politiker aus und bildete in Innsbruck mit noch drei anderen BVer eine Rüberbande, die sich Aktionsgruppe nannte. Die Bande ging nach Neustift in die Wohnung eines ehemaligen SS-Mannes, gab sich als Kriminalbandengruppe aus und beschlagnahmte eine Markensammlung im Werte von 40.000 S. In Innsbruck setzte die Bande ihre Tätigkeit durch Einbrüche, Betrügereien und Gewalttaten fort. Im Zuge eines Gerichtsverfahrens wurde Anton P. O., dessen Kampagne inzwischen gescheitert sind, zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Tatsächliche Wiedergutmachung in Süddeutschland

Alle rassist, religiös und politisch Verfolgten erhalten, nach dem vom Süddeutschen Länderrat angenommenen Wiedergutmachungs- oder KZ-Haft eine Entschädigung. Mozart erlittener Gefängnis-, Zuchthaus- oder KZ-Haft eine Entschädigung von 150 D Mark. Die Zahlungen beginnen mit 1. Januar 1949, vollständig mit 30 Prozent des berechtigten, bzw. überprüften Anspruchs.

Folke Bernadotte erschossen

Folke Bernadotte wurde am 17. September in Jerusalem von jüdischen Banditen erschossen. Seitdem die Idee eines „Judenstaates“, in den Wiener Kaffeehäusern geboren, von einem Manne wie Arthur James Balfour ernst genommen wurde, ist die Welt um ein Sorgenkind reicher. Adolf Hitler beging schließlich den Fehler, weitere Jüdengeißel abzuschneiden und die Juden selbst weder in die Partei, noch in die SA oder SS aufzunehmen, von Ausnahmen wie Milch, Franzfeld usw. abgesehen. Die Juden schufen sich daraufhin ihre eigene SA und SS, organisierten Banden und schändeten durch Pulver und Terror die gebilligten Stützen Palästinas.

Für ein solches Tun und Treiben fehlt uns jedes Verständnis, denn wer Hitler bekämpfen will, darf nicht selbst Hitler spielen, wobei wir keineswegs in den Fehler verfallen, für den jüdischen Neofaschismus einzelner Banden, das

ganze Judentum verantwortlich zu machen.

Folke Bernadotte ist aber der Mann, der zehntausenden politischen Gefangenen das Leben rettete. Er ist es gewesen, der durch seine Tatkraft und sein rasches Eingreifen verhinderte, daß hunderttausende KonzentrationskZler aller Nationen nicht auf Schiffe gebracht und in der Ostsee versenkt wurden. Ohne sein tatkräftiges Wirken

Dr. Hubert Ripka (CSR) für die Freiheit der kleinen Nationen

Dr. Hubert Ripka, Historiker und Journalist, engagierte nach Abschluß des Münchner Abkommens (29. 9. 38) nach London. Dem engsten Mitarbeiterkreis Dr. Eduard Benesch angehörend, fiel ihm die Aufgabe zu, zusammen mit Jan Masaryk eine allenfalls in Frage kommende Exilpolitik vorzubereiten. Seine Rolle wird durch die Tatsache unterstrichen, daß er der ersten tschechoslowakischen Regierung in der Emigration als Staatssekretär für Äußeres angehörte. Dieses Exilkabinett, dem Mgr. Dr. J. Seimke (Volkspartei) präsidierte, wurde am 22. 7. 1940 gebildet. In der 1945 neu errichteten Tschechoslowakei war Ripka Außenhandelsminister und engagierte neuerlich nach den Februarereignissen 1948.

In der Zeit von 1938 bis 1948 hat Ripka in recht verschiedener und differenzierter Art seiner politischen Einstellung und Meinung Ausdruck verliehen. Beispielsweise lobte er die tadellose Haltung der Sudetendeutschen anlässlich der Mobilisierung 1938, verdammte diese Minderheit indessen, als im Zuge des Neofaschismus die Deutschen als Fremdling erklärt und ihre Vertreibung unter dem bekannten Motto: „Němci ven!“ von den nationalität-faschistischen Advokatenklüngel der Schale Grégr und Klefáš durchgeführt wurde. Ripka, ein kleiner und noch dazu falscher Prophet des Nationalfaschismus, ein Opportunist schlechter Sorte, hat nunmehr in Paris anlässlich einer Pressekonferenz ein Votum für die Freiheit der kleinen Nationen abgegeben. Selbstverständlich gehören zu den kleinen Nationen — nach Ripka — nicht die 3½ Millionen Sudetendeutschen und nicht die 900.000 Ungarn. Dagegen repräsentieren die kleinen Nationen — nach Ripka — die 20.000 geflüchteten Tschechen und Slowaken, vor allem aber die acht ehemaligen Prager Minister und 60 Abgeordneten. Einbildung ist gewissermaßen auch

wären die Insassen sämtlicher Konzentrationslager Norddeutschlands — Sachsenhausen, Ravensbrück, Neuengamme, Bergen-Belsen, Klatris, Berlin, Lieberose usw. — nicht mehr am Leben.

Dies, die Folke Bernadottes Tätigkeit zu würdigen wissen, sein Leben im Dienst der Nächstenliebe kennen und schützen lernen, neigen in Dankesgebundenheit ihr Haupt vor dem Erzmörder und denken seiner im Gebet.

eine Bildung. Wenn aber Dr. Ripka glaubt, daß das neue Europa, charakterlich und gescheitert, seine Prägung mit durch ihn bekommt, dann dürfte er sich täuschen.

Im übrigen wirkt die tschechoslowakische Exil- und Emigrationspolitik nachgerade langweilig und stark gestrig. Vom „Diktator Österreich-Ungarns“ bis „Já mým plan!“ (Ich habe einen Plan) hat sie nur Unglück gebracht für alle Söhne und Töchter des großböhmischen Raumes, gleich welcher Zunge.

Von Sachsenhausen nach Lipari

Der vom Arbeitslager Heinkel (K.L.S.) her bekannte Häftling Josef Schaeffer, zuletzt Läufer, ist nunmehr in einem Konzentrationslager auf den Liparischen Inseln gelandet (Peter Lütches wird lächelnd feststellen: „Das habe ich mir ja gedacht“). Er hat um ständtliche Erklärungen, daß er Insasse des Konzentrationslagers Sachsenhausen-Oranienburg gewesen ist. Diese Erklärungen benötigt er für eine Kommission der IRO, die ihn ersagte, seine Emigration nach USA, in die Wege zu leiten. Im übrigen schreibt er: „Es geht mir sehr schlecht. Je eher ich die Beschlagnahme in Händen habe, um so früher kann ich nach Amerika auswandern.“

Es werden ihm die verhängten Beschlagnahmen übermittelt, außerdem konnten ihm aus Auslandskommissionen 1000 Lire angewiesen werden. Josef Schaeffer, der aus durch seine gesungene und musikalische Begabung über manche düstere Stunde hinweghelfen wird, hoffentlich in Amerika Arbeit und Ruhe finden. Beides wünschen wir ihm von Herzen.

— zur.

Vergütungssteuer für Opferfürsorgezwecke in Niederösterreich

Mit Gesetz vom 30. Juni 1948 hebt das Land Niederösterreich bei Abhaltung von Vergütungen eine Steuer ein, deren Ertrag ausschließlich der Unterstützung Kriegsversehrter des ersten und zweiten Weltkrieges sowie Opfern des Faschismus zugute kommt. Die Steuer fließt einem eigenen Fonds zu, der gesondert verwaltet wird. Die Bemessungsgrundlage dieser Opferfürsorgeabgabe ist in Anlehnung an die Vergütungssteuerverordnung prozentual festgelegt und gliedert sich grundsätzlich in eine Karten- und in eine Pauschalsteuer. Abgabepflichtig ist der Unternehmer der Veranstaltung.

Das Gesetz, das im Landesgesetzblatt für Niederösterreich vom 26. August 1948 veröffentlicht worden ist, tritt mit 1. Oktober 1948 für die Zeit bis 31. März 1949 in Wirksamkeit.

Warnung an Rückstellungsgegner

Das Bundesministerium für Justiz gibt bekannt: Nach amtlichen Wahrnehmungen besteht auf Seiten der Rückstellungsgegner das Bestreben, schädliche Verfahren vor den Rückstellungskommissionen durch alle zur erheblichen Einwendungen hinanzuziehen. Die Rückstellungsgegner werden sogar vielfach dahin beraten, diese Tendenz zu verfolgen, weil angeblich mit einer Milderung des Gesetzes zu rechnen sei. Demgegenüber wird festgestellt, daß eine solche Änderung der Rückstellungsgesetze weder beabsichtigt ist, noch beabsichtigt. Die Rückstellungsgegner werden daher davor gewarnt, die abhängigen Verfahren unwillig zu verfolgen, da sie die daraus erwachsenden nachteiligen Folgen, insbesondere hinsichtlich der Verfahrenskosten, sich selbst zuzuschreiben hätten.

An den Ernst dieser Veröffentlichung und den Ernst der Regierung in Bezug auf die gesamte Rückstellungsmaterie, ist, wie wir uns in einer Aussprache mit dem Bundesminister für Justiz, Dr. Josef Gerb, überzeugen konnten, nicht zu zweifeln. Trotz dieser Tatsache gibt es noch immer Rückstellungsgegner, bzw. Rückstellungswahnter, die sich nicht nach den Gesetzen richten wollen. Es ist eine vollkommene Verkennung der Situation, nicht nur der gesetzlichen, die Verfechtung, be-

sonders unter den ehemals politisch Gefangenen, zu negieren. Tut man dies — und hier sprechen wir zu den in Frage kommenden parlamentarischen

Kreisen —, so könnten unter Umständen Überraschungen zutage treten, die bei einigermaßen gutem Willen vermieden werden könnten.

Die Tätigkeit des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer

Der Auftakt zur Herbstarbeit bildete die von der Bundesleitung und der Landesleitung Wien gemeinsam abgehaltene Vorstandssitzung am 22. September. Die während der Ferienzeit durchgeführten Reisen des Präsidenten Johann Müller und des Obmannes Dr. Georg Zimmer-Lehmann gaben Veranlassung zu einer regen Aussprache über die organisatorische Ausbreitung in den einzelnen Bundesländern.

In Tirol gilt es, die konservativen Kräfte der durch Generationen lebendig gehaltenen Freiheitsidee zu mobilisieren, die einen tatkräftigen Inhalt in der Widerstandsbewegung während der nazistischen Okkupation fanden. Es wird dabei auf eine Art gesonderten Föderalismus Rücksicht genommen werden, der sowohl den Tiroler Aktivitäten als auch der Wiener Bundesleitung als die zuzugewandte Form einer gezielten Zusammenarbeit erscheint.

In Kärnten hüten das Aufbegehren die Abwehrkämpfe nach dem ersten Weltkrieg, deren Träger zum großen Teil noch leben und die auch im Widerstands- und Partisanenkampf während der Nazizeit hervorragend in

Erscheinung traten. Auch hier sind die organisatorischen Voraussetzungen insofern gegeben, da der Kärntner Landesverband als Traditionsträger der ruhmreichen und unvergessenen Abwehrkämpfe um ein ungeteiltes Kärnten, beschützt vom Rausche der Karawanken, in kürzester Zeit in Erscheinung treten wird.

Die Wiener Bundesleitung beschloß in der gleichen Vorstandssitzung, einen monatlichen Beitrag von 1 bis 2 Schilling zur Einhebung zu bringen. Nachdem der Großteil der eingebrachten Annahmen durch die zuständigen Sonderausschüsse überprüft wurde, wird bereits im Oktober mit der Ausgabe der Mitgliedskarten für Wien und Niederösterreich begonnen werden.

Das Bundes- und Landesleitungs-Sekretariat für Wien und Niederösterreich, geleitet von Hans Leinkauf, befindet sich in Wien, 1. Falkstraße 3. Vorgesprochen beim Bundesobmann, Präsident Johannes Müller und Landesobmann Dr. Georg Zimmer-Lehmann, müssen vorher telefonisch oder schriftlich vereinbart werden.

Für die Wiedergutmachung

In der gemeinsamen Vorstandssitzung vom 9. September der Landesleitungen Wien des „Bundes österreichischer Freiheitskämpfer“ und der „ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten“ wurde beschlossen:

Die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs Ferdinand Graf in Inst. vom 4. September 1948 veranlassen beide Organisationen zu der Feststellung, daß sie bereits mehrmals erklärten, den minderbelasteten Nationalsozialisten sei der Weg zur vollen Gleichberechtigung anzuweisen. Ob dabei der kollektive oder individuelle Weg beschritten wird, bzw. bereits beschritten worden ist, liegt verantwortlich bei den in Frage kommenden behördlichen Stellen. — Die Feststellungen des Herrn Staatssekretärs Graf wegen

der politischen Verfolgten und aktiven Freiheitskämpfer finden die vollste Zustimmung. Die ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten und der Bund österreichischer Freiheitskämpfer haben von Anfang an auf Qualität und nicht auf Quantität gesehen. Daß den Massen der überprüften politischen Verfolgten und aktiven Freiheitskämpfern die Ehren bereits mehrmals zugesagte Wiedergutmachung durch Staatssekretär Graf versprochen wird, schmeichelt beiden Organisationen mit besonderer Genugtuung zur Kenntnis. Sie erwarten allerdings um Beschleunigung dieses Wiedergutmachungsprozesses, damit den durch das nationalsozialistische Regime Geschädigten über Beruf und Wohnstätte die Segnungen eines geordneten Familienlebens zuteil werden.

Von der Tätigkeit der ÖVP.-Kameradschaft der politisch Verfolgten

Es war das erste Mal, daß die ÖVP.-Kameradschaft der politisch Verfolgten für das Recht und die Interessen der Kämpfer und Opfer für ein freies und demokratisches Österreich am 15. Oktober 1948 in der gesetzgebenden Körperschaft, dem Nationalrat, durch einen ihrer prominenten Vertreter, dem Abg. Fritz Hinterndorfer (Niederösterreich), zu Worte kam.

Es war das erste Mal, daß ein Volksvertreter eine genaue und detaillierte Schilderung über die Lage der ehemals politisch Verfolgten gab. Abg. Hinterndorfer betonte seine Ausführungen mit Einzelbeispielen, die in Wohnungsmangel, Krankheit und Verarmung begründet liegen, die Männer und Frauen gleichmäßig betreffen, die aber hinterbliebenen Frauen und Waisen am schwersten zu schaffen machen. Von Vorentscheid könne überhaupt keine Rede sein. An finanzieller Gefährdung von den Schicksalen aus der Zeit von 1938 bis 1945 hat kein politischer Gefangener bis heute auch nur einen Schilling bekommen.

Wörtlich sagte Abg. Hinterndorfer: „Wir KZler wollen nichts anderes, als an der Regelung der offenen Fragen unserer Kameraden mitwirken. Wir wollen nicht mehr als die absolute Gleichstellung der Naziopter mit den Opfern des Hitler-Krieges. Wer sollte auch bereit sein, sein Leben für das Vaterland einzusetzen, wenn das Vaterland wenig oder gar keinen Dank weiß? Gehen wir daher den KZlern, was ihnen gebührt! Sie haben es verdient, sie zählen zu den besten und treuesten aller Österreicher!“

Bei der Gelegenheit erinnerte Abg. Hinterndorfer als Redner der ÖVP.-Kameradschaft der politisch Verfolgten daran, daß sich der Nationalrat bereits zum vierten Male mit den Fragen der im politischen Kämpfe um ein freies Österreich Geschädigten befaßt. Es handle sich dabei keineswegs um irgendwelche Vorrechte, sondern um unerläßliche Fürsorgemaßnahmen, die u. a. auch mit dem Lohn- und Preiskontrollgesetz zusammenhängen.

Der Name der KZler habe in der letzten Zeit seinen ehemals guten Klang verloren. Das erste Mal wurde er im Jahre 1945 durch das Verhalten kriegsloser Häftlinge, das zweite Mal durch Schlagworte kompromittiert, die KZler wollten aus ihrer Haft Kapital

schlagen und privilegierte Staatsbürger werden. Dabei Leibernamen sind eine grobe Beleidigung für Menschen, die Gut und Blut für das Vaterland opfereten. KZler heißt nichts anderes als politischer Gefangener gewesen zu sein, der wütend, ehrlos und rechtlos war. Wenn im KZ Mauthausen 123.000 Menschen waren, in den anderen Lagern ebenfalls hunderten Tausende, in Ansehung schließlich zweck Millionen, so sprechen diese Zahlen mehr, als Worte es vermögen.

Mit dieser Rede des Abg. Hinterndorfer wurde die Debatte über die 2. Opferfürsorgegesetz-Novelle abgeschlossen. Ihr zufolge werden die in Frage kommenden Renten im Sinne des jüngsten Lohn- und Preiskontrollgesetzes um weitere 6 Prozent erhöht. Die Ernährungslage von 34 Schilling monatlich wird schließlich als demnächst gewährt, die nicht auf Grund einer anderen gesetzlichen oder vertraglichen Bestimmung diese Zulage bereits erhalten.

Landesverband Wien

Die Freie Österreichische Bewegung in der Schweiz, St. Gallen, übermittelte dem Landesverband Wien der ÖVP.-Kameradschaft der politisch Verfolgten 2000 Zuckerrüben und 100 Dosen Kondensmilch. Diese hochherzige und willkommene Spende wurde an Mitglieder über 70 Jahre und an hinterbliebene Frauen und Kinder verteilt, denen damit ein sehr erwünschter Nahrungsmittelzuschuß zuteil wurde.

Die Vormerkung eines Lohnsteuerfreien Betrages für die Opfer des Kampfes um ein freies und demokratisches Österreich geht mit 1948 in Ende. Die ÖVP.-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesverband Wien, hat unter dem 20. September 1948 ein Gesuch an das Bundesministerium für Finanzen eingebracht, die bestmögliche Ansetzung dieses Freiheitsbetrages auch für das Jahr 1949 verfügen zu wollen. Gegebenen wird diese Bestätigung bis jetzt an den Bescheid einer Amtsbearbeitung, bzw. des Opferamtes gemäß § 4 des Opferfürsorgegesetzes.

Die Mitglieder werden aufgefordert, sich ihre Lohnsteuerkarten beim zuständigen Finanzamt auf den in Frage kommenden Betrag korrigieren zu lassen.

Am 6. November 1948 findet die Generalversammlung des Landesverbandes Wien statt. Teilhabensberechtigt ist jedes Mitglied, das sich durch seine Mitgliedskarte zu legitimieren instande ist. Es wird daher gebeten, sich im Sekretariat, Falkenstraße 3, die Mitgliedskarte abzuholen und bei der Gelegenheit die fälligen Beiträge zu bezahlen.

Am 10. November 1948 veranstaltet der Landesverband Wien der ÖVP.-Kameradschaft der politisch Verfolgten im Burgtheater eine Sonderveranstaltung: „Des Teufels General“ von Carl Zuckmayer. Karten in Vorkategorie oder zum Kauf sind im Sekretariat, Falkenstraße 3, zu haben. Es wird dringend empfohlen, sich rechtzeitig eine Karte zu sichern.

Der Wiedergutmachungsausschuß der ÖVP.-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesleitung Wien, tagte am 12. d. M. unter Vorsitz des Landesobmanns Hans Leinhardt und im Beisein des geschäftsführenden Landesparteibürochefs Fritz Polcar, Stadtrates Dr. Erich Exel und Nationalrat Ferd. Geißlinger. Die in Frage kommende Wiedergutmachungsanträge, insbesondere das 5. und 6. Rückstellungsgesetz wurden eingehend beraten. Die Österreichische Volkspartei gab namens ihrer Mandatäre das Versprechen ab, für die rascheste parlamentarische Erledigung der noch offenen Wiedergutmachungsgesetze besorgt zu sein.

Generalversammlung des Landesverbandes Wien

Die gründende Generalversammlung des Landesverbandes Wien der ÖVP.-Kameradschaft der politisch Verfolgten findet am 6. November 1948, um 15 Uhr im Saal der Bäckereiunion, Wien, VIII., Florinergasse 18, statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Eröffnung,
2. Berichte,
3. Geschäftsabrechnung über die Sitzungen,
4. Wahl des Mitgliedsbeitrags,
5. Festsetzung des Mitgliedsbeitrags,
6. Anträge und
7. Aushängeschild.

Teilhabensberechtigt sind alle im Beisein der Mitgliedskarte befindlichen Mitglieder. Anträge sind eine Woche vor der Generalversammlung im Sekretariat, Wien I., Falkenstraße 3, einzureichen, wo auch in die Satzungen Einblick genommen werden kann.

Die Lohnsteuerermäßigung für die politisch Geschädigten

Wenn ein durch die politischen Verhältnisse der Jahre 1938 bis 1945 Geschädigter nach vielen Besprechungen endlich den Opferausweis nach dem Opferorganisationsgesetz vom 4. Juli 1947 erlangt hat, glaubt er, im ersten Augenblick auf Grund dessen, was im Opferausweis und im Opferorganisationsgesetz steht, daß er nunmehr auf das größte Entgegenkommen seitens der Behörden rechnen kann. Er wird bald erkennen müssen, daß er mehr Entlassungen als Entgegenkommen erleben wird, nachdem seit 1945 ohnehin wenig zur Erleichterung seiner wirtschaftlichen Lage geschehen ist, unbeschadet dessen, ob er durch die unmittelbaren Kriegereignisse außerdem noch wesentlichen Schaden erlitten hat oder nicht. Dort erfährt er, obwohl für ihn ursprünglich eine Lohnsteuerermäßigung für die Jahre 1947 und 1948 vorgesehen war, daß ihm diese nur für das Jahr 1948 gewährt werden kann. Im Februar 1948 ist nämlich ein Erlass des Bundesministeriums für Finanzen erschienen, der die Ermäßigung für das Jahr 1947 für die nachfolgenden Fälle aufhebt. Im Mai 1948 wurde dieser Erlass wiederholt und in dem am 15. Juli 1948 erlassenen Bestimmungen zur Durchführung des Opferorganisationsgesetzes der gleiche Standpunkt neuerlich festgelegt. Der Standpunkt der Finanzbehörden ist ungefähr folgender: Mit Rücksicht auf die differenzierte Schädigung sei die Ermäßigung für Besitzer von Antschreibungen weitergehend, als die für solche von Opferausweisen. Demgegenüber ließe sich sagen, daß die letzteren

bisum auf keinem Gebiet irgendzu wesentliches Entgegenkommen gewonnen haben und öffentliche Behörden den Umstand aussitzen, daß die Begünstigung von Opferausweisbesitzern kaum zwingendes Recht darstellt. Darum ist die Andoherung der Lohnsteuerermäßigung für diese Gruppe für das Jahr 1947 vollkommen begründet, wann sie nichts dafür kann, daß die gesetzlichen Regelungen nicht früher erfolgt sind. Grundsätzlich wäre zu erwarten gewesen, daß bereits mit dem Beginn der österreichischen Selbstständigkeit — der 1. Mai 1945 — entsprechende Maßnahmen nicht inleitet im wohlverstandenen Staatsinteresse erfolgt.

Anschließend möchte ich noch ein Beispiel für die Behandlung von Opferausweisbesitzern durch staatliche Behörden bringen. Der Schreiber dieser Zeilen hatte vor kurzem die Prüfungszeit für die Ergänzungsprüfung am Latein an der Wiener Universität, philosophische Fakultät, zu bestehen. Da es im Opferorganisationsgesetz und im Opferausweis ausdrücklich heißt, daß man bei Prüfungen auf Ermäßigung der Taxen Anspruch hat, fragte er unter Vorlage des Opferausweises, ob er eine Ermäßigung genieße. Diese Frage wurde verneint. Es ist zugleich ein Beispiel dafür, daß die für Opferausweisbesitzer vorgesehenen Behörden im Gesetz zu wenig deutlich ausweisen sind und andererseits seitens der Behörden eine nur mangelnde Bereitschaft besteht, den Opferausweisbesitzern das wohlverdiente Entgegenkommen zu geben. **Fern.**

Winter für sein ferneres Wirken alles Gute zu wünschen.

Baron Karl Werckmann, Freiherr von Hohenzollern, feierte am 14. September seinen sechzigsten Geburtstag. Er war der Sekretär Kaiser Karls und zing mit ihm ins Exil. Nach dem Zusammenbruch 1918 löste er seinen christlichen Arbeit. In den ersten Tagen des Naziregimes wurde er zusammen mit seiner Frau inhaftiert. Seines 60. Geburtstag beging er im Konzentrationslager Dachau. Aus Dachau entlassen, wurde er mit seiner Gemahlin in Weimar konfiniert. In dieser Stadt starb seine Gattin. Nachdem das tausendjährige Reich zusammengebrochen war, ließ sich Baron Werckmann in Paris nieder. Wir allenfalls unseren Lesern Genossen Karl Werckmann nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

Eine Persönlichkeit, die in jüngerer Zeit vor allem auf dem Gebiete der Pastoral-Medizin führend in Erscheinung trat, ist unser Kamerad Dr. Albert Niedermayer, der am 24. September seinen sechzigsten Geburtstag feierte. Dr. med. phil. et jur. Albert Niedermayer wurde am 24. September 1888 in Wien geboren, im März 1908 am seiner Dienststelle beim Wiener Magistrat (Konsulent für Sozialhygiene, Leiter der Eheberatungsstelle und der Schwangerschaftsberatungsstelle der Stadt Wien) verhaftet, weil er in Schriften und Vorträgen entschieden gegen Sterilisation und Euthanasie Stellung genommen hatte. Zunächst ins Polizeigefängnis Rudolfs-Lände in Haft, wurde er später über besondere Anordnung des KZ Sachsenhausen-Oranienburg überstellt. Bei seiner Entlassung Ende 1938 wurde ihm jede wissenschaftliche Arbeit bei Androhung der schwersten Strafe untersagt, und seine wissenschaftliche Bibliothek beschlagnahmt, lediglich die Ausübung ärztlicher Privatpraxis gestattet. Während des Krieges war er als Zivilant in Wiener Lazaretten dienstverpflichtet, weil die Gestapo gegen seine Einberufung ins früheren Offiziersrang Einspruch erhoben hatte.

Freunde, deren wir gerne gedenken

Landtagsabgeordneter Karl Winter, Mitglied des Gemeinderates der Bundeshauptstadt Wien, konnte am 11. September seinen 55. Geburtstag feiern. Der Jübler, ein Kind der Wiener Stadt, trat in jungen Jahren dem Reichsbund der Christlichen Arbeiterjugend bei, wirkte im Gewerkschafts- und Genossenschaftswesen und brante auf Wiener Boden mit der Christlich-Deutsche Turnerschaft auf. Im ersten Weltkrieg stand Karl Winter 44 Monate an der Front. Im Dienste der Gemeinde Wien stehend, wurde Winter nach der Okkupation im Jahre 1938 entlassen, inhaftiert und erst nach längerer Haftzeit in Freiheit gesetzt. Nach der sogenannten Befreiung Österreichs agierte Winter keines

Augenblick, sich wiederum dem öffentlichen Wirken zu widmen. half trittkräftig am Neuanfang und übernahm als Mitglied der ÖVP, das ihm durch die freie Wahl vergebene Mandat im Wiener Gemeinderat. In seinem Wohn- und Wahlbezirk auf der Wieden hilft Kamerad Winter nicht aus Zwang oder Gesetz heraus, sondern aus einer Weltanschauung, die das Christentum in den Nöten des Tages unter praktischen Beweis stellt. Daß sich Karl Winter überdies für seine Kameraden, die mit ihm die Nöten Jahre der Gefangenenschaft teilten, durch Wort und Tat einsetzt, wissen alle diejenigen, die an seiner Tür anklopfen. Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten nimmt die Gelegenheit wahr, um Karl

Offene Stellen melden!

Für unsere Mitglieder werden dringend Arbeitsstellen gesucht. Es wird gebeten, alle offenen Stellen, von der Arbeitsvermittlung bis zum Gemeinderat, dem Sekretariat der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Wien, 1., Telkenstraße 3, bekanntzugeben.

NEUE BÜCHER

Friedrich Torberg: *Zehelebe*
1938—1948. Hermann-Fischer-Verlag,
Wien—Stuttgart.

Einen Almanach zu besprechen ist keine große Sache. Schwieriger wird die Aufgabe, wenn es sich um einen Verlagskatalog von Hermann-Fischer handelt. Und das muß vorweg — von österreichischen Standpunkt aus — ein Dankwort gegenüber dem Hause Hermann-Fischer am Ausdruck gebracht werden, weil dieses weltweite und weitläufige Verlagsunternehmen den Weg nach Wien zurückgefunden und seine Heimlichkeit im ersten Bezirk, Fährtrasse 2, wiedererrichtet hat. Das ist keine Selbstverständlichkeit, wenn in Betracht gezogen wird, daß der neue Staat, in dem etatschisch Übergangsjahren und am Übergangsbund von vier Besatzungsmächten stehend, von denen jede einen anderen Begriff von der Freiheit eines Kulturvolkes besitzt, auch den Vorleser zum Leben nicht gerade leicht macht. Daß Hermann-Fischer alle Fährnisse vorüberlassen und kaufmännischer Natur so wohlbedachten und tief überdachten und einen derartigen Almanach herausbringen konnte, der Frieden, Verstehe und rechte Erde vermittelt, ist überaus begrüßenswert. (Die Firma Kiesel, Salzburg, stehe bei der Herstellung für hohen drucktechnischen Kitzern unter bestem Beweis.)

Die Redaktion und geistige Initiative des Almanachs führte der Schriftsteller Friedrich Torberg. Durch Torberg hat seine Aufgabe, die Zehelebe-Produktion des Verlages zu erfassen, auszugewiesen wiedergeben und den Interessierten lebendig vor Augen zu führen, ausgedehnt durchgeführt. Die Revue von 62 in aller Welt bekannten Autoren mit einer Publikation von 112 Büchern ist gut gelungen. Die herausragenden des Sechszehnten Jahrhunderts, aus der Sphäre und Produktion einer freien Welt, der von Knechtschaft, Leid und Elend betroffenen deutschsprachigen Menschheit, seelisch ausstrahlend, wirtschaftlich niedergedrückt und politisch in die Irre gegangen, in dieser Art des Hellungsweg aufzuzeigen, hat Torberg eindringend und vorzüglich geleistet. Die Zehelebe selbst, die in wesentlichen eine deutsch-englische Kur zusammenfassen, müssen die deutschsprachigen Europäer — Europa geographisch gesehen — selbst — jeder allein durchsagen. Ein verständliches Konzept hierfür hat Friedrich Torberg mit diesem Zehelebebuch geliefert.

Emil Ullitz: *Psychologie des Lebens im Konzentrationslager Theresienstadt*. Verlag A. Serf, Wien, 1. Dr.-Karl-Lager-Haus 6.

Das Buchlein ist eine psychologische Untersuchung des Lebens im KZ Theresienstadt. Es ist aber mehr, es ist — im übertragenen Sinne — die Psychologie des Lebens in den deutschen Konzentrationslagern. Die Lager verlorsten nach Außen, Organisation, Gesetz und Charaktere. Die Psychologie des Lagerlebens war überall die gleiche: seelische Not, seelische Bedrückung und seelische Abhängigkeit. Anders ausgedrückt: es war der Prozess der seelischen Atomisierung.

Die alte Fassung und Stoff Theresienstadt nach Konzentrationslagern für Juden und Judenmischlinge adaptiert, nahm in-

sofern eine besondere Stellung ein, als dieser Komplex von ständischer Kleinordnung und Mithildung, teilweise nach einem Ghetto gemacht wurde. In diesem Ghetto war Dr. Emil Ullitz, früher Professor an der Deutschen Universität in Prag, jahrelang Leiter der Bibliothek. Diese Stellung vermittelte dem Kulturphilosophen und Psychologen

URTEILE

über unsere Zeitschrift!

Bundeskanzler Dr. v. c. Ing. Leopold Figl:

„Gerade eine solche Zeitschrift stellt eine Verbindung her und rät immer wieder die Zusammengehörigkeit in Erinnerung. Darüber hinaus ist aber auch die Rechtfertigung der Zeitangabe und des Niveau beachtenswert.“

Staatssekretär Ferdinand Graf:

„Ich sehe in dieser Zeitung, wenn sie den eingeschlagenen Weg, Kämpfer für die Freiheit aller, immer zu sein, dann es mit den demokratischen Grundgesetzen ernst ist, ein Organ, das Unschönheiten und Angelegenheiten oder noch in einer Atmosphäre von gestörten Beziehungen, Wagnissen und Anstrengungen für einen erfolgreichen Kampf um die Freiheit des Österreichers und seines Vaterlandes sein kann.“

Regierungsrat Friedrich Pribitzer, Fackelhausgasse 31, Maria Theresien:

„Wenn wir Betreffenden diese Monatschrift lesen, da wird wohl immer so ein stiller, tiefer Herzuwachen lauten: Wachen diese Mahnung doch alle lesen, auch die anderen, die deshalb, weil wir unsere Eiten und Wünsche oft so ganz und gar nicht verstanden werden wollen.“

Florian Heinrich Zeder, der Autor des Buches „Judas nach einem Brief“:

„Die Kritik im Freiheitskämpfer hat mir deshalb besondere Freude gemacht, weil sie die Absicht, warum ich das Buch geschrieben habe, klar und deutlich aufweist.“

Der erste Urteil aus dem Ausland:

Dr. Stefan Kättner, früher Wien und Prag, jetzt London:

„... ich finde Ihre Zeitschrift ausgezeichnet.“

Ulla Emdröke von besonderer Tiefe und Breite, die ihren Niederschlag in der ausgedehnten geschriebenen Beschreibung finden.

Friedrich Torberg: Meist ist die Buche, Hermann-Fischer-Verlag, Wien.

Der Wiener Friedrich Torberg, der am 16. September seinen vierzigsten Geburtstag feierte, als Erzähler und Lyriker einen tragischen Namen besitzt und heute in New York lebt, veröffentlicht mit „Mein ist die Buche“ eine Novelle, die mit 24

den Seiten zählt, was über die Erlebnisse in deutschen Konzentrationslagern in psychologischer Hinsicht geschrieben werden ist. Das Stück, die Judenmische eines kleinen Lagers in Mauthausen, nahe der holländischen Grenze, die Insassen und ihr Dasein im Furcht des engen Zusammenlebens, die überführten Diskussionen mit sakramentalen Hintergrund, Erde und Stellung von Häftling und Aufseherperson, — dies alles ist sehr erfüllt, spannend erzählt und in einem praktischen Deutsch geschrieben, Abgewogen und sauber, ist der spezifische Inhalt kaum zu übersehen.

Das Lagerleben im Mauthausen, das Torberg schildert, liegt in der Zeit von 1933 bis 1938, als die SA durch die SS-Totenkopfstandards abgelöst wurde. SS-Gruppenführer Hermann Wagners, als neuer Lagerkommandant leitete die Abhängigkeit, Vorberichter und geschäftlich für die „jungen Methoden der logischen Verführung“ nahm Wagners seine Tätigkeit ohne moralische Hemmungen rein sachlich in Angriff und machte die Juden nacheinander „fertig“, bis ihn selbst das Schicksal ereilte, indem ihm ein Häftling niederschlug.

Nach 1938 war ein derartiger Fall kaum möglich: kein 88-Mann überließ einem Häftling die Disziplin. Selbst in den Werkstätten arbeiteten die 88-Werkmeister „jüngere“, legten sie über, etwa bei Kabinettarbeiten wie, die Platte ab, dann war in Anwesenheit von Häftlingen, auf die sie sich guten Glasscheiben verließen, daß nichts „passiere“. Jede Waffenverfügbarkeit dieser Art wurde ab 1938 streng geahndet und brachte den 88-Mann gegenstandslos selber ins Lager, meist nach Sturzbach bei Dornau.

Wir empfehlen unseren Lesern das Buch. Es gehört in die Bibliothek jedes politischen Gefangenen, auch wenn er dem „Glück“ hatte, nicht in einer Judenmische untergebracht zu sein. In Judenmischen zu leben, war unter Umständen auch bei sogenannten Arien möglich.

Um die Jahreswende 1941/42 begann die Zusammenführung der Juden in Speziallagern, die meist Vernichtungslager waren, wie Auschwitz usw. Jeder von uns lernte den gewaltigen Unterschied in der Behandlung von Juden und Nichtjuden aus eigener Anschauung kennen. 1944/45 begann dann eine „neue Epoche“, die dadurch gekennzeichnet war, daß jüdische Konzentrationslager nicht mehr „jüdisch“ in Erscheinung traten. Es ging dann Ende 1945.

Das erkannte man Greiflich auch die 88, unter denen es gehörig, mühsamer sogar einseitige Männer gab, die sich um manche Befehle von „Juden“ nicht mehr sonderlich kümmern, nicht einmal in den Berliner Lagern, wo sonst ein scharfer Wind wehte.

Herausgeber: „ÖVP-Kameralbuch der politischen Verfolgten“ und „Das österreichische Freiheitskämpfer“, Wien I, Fackelstraße 5 — Für den Inhalt verantwortlich: Waldemar Quisner, Wien I, Kärntnerstraße 31 — Eigentümer und Verleger: Österreichischer Verlag, Wien VIII, Stranggasse 2 — Druck: Erwin Metten Mauth, Wien IX, Cerningasse Nr. 8—10.